

Titelblatt
meiner Schrift
"über die 'Soziale
Frage'"

Die Kernpunkte
der
Sozialen Frage

in den
Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft.

von

Dr. Rudolf Steiner.

Verlag des „Goetheanum Dornach“

Buch- und Antiquariatshandlung

Im Commissionsverlag „Basler ~~Antiquariatshandlung~~“ Basel (vormals
Adolf Geering).

Vom 1. Mai = Rudolf Geering Buch- und Antiquariatshandlung Basel
(vorm. Basler Buch- und Antiquariatshandlung).

Die «Kernpunkte der sozialen Frage» - heute

«Man richtet sich in Gedanken nach den Tatsachen, die doch der Gedanke beherrschen soll. Notwendig ist aber heute, zu sehen, daß man nicht anders ein den Tatsachen gewachsenes Urteil gewinnen kann als durch Zurückgehen zu den *Urgedanken*, die allen sozialen Einrichtungen zugrunde liegen.

Wenn nicht rechte Quellen vorhanden sind, aus denen die Kräfte, welche in diesen Urgedanken liegen, immer von neuem dem sozialen Organismus zufließen, dann nehmen die Einrichtungen Formen an, die nicht lebensfördernd, sondern lebenshemmend sind. In den instinktiven Impulsen des Menschen aber leben mehr oder weniger unbewußt die Urgedanken fort, auch wenn die vollbewußten Gedanken in die Irre gehen und lebenshemmende Tatsachen schaffen, oder schon geschaffen haben. Und diese Urgedanken, die einer lebenshemmenden Tatsachenwelt gegenüber chaotisch sich äußern, sind es, die offenbar oder verhüllt in den revolutionären Erschütterungen des sozialen Organismus zutage treten.»

Aus «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft» Kap. III.

Wie alle Schriften Rudolf Steiners sind auch «Die Kernpunkte der sozialen Frage» kein Lehrbuch im üblichen Sinne. Sie haben weder eine erdachte Theorie noch ein abstraktes Programm zum Gegenstand, sondern ihren Inhalt bilden Lebenswahrheiten, die einer geistigen Wirklichkeit entsprechen. Es wäre Rudolf Steiner ein leichtes gewesen, suggestiv zu wirken, das heißt, halb- oder unterbewußte Seelenregionen unmittelbar anzusprechen, wie dies in der politischen und weltanschaulichen Propaganda weithin geschieht, ein Verfahren, das in die Freiheit des Menschen eingreift. Bei der Entgegennahme solcher Wahrheiten, wie sie eben in den «Kernpunkten» beschlossen sind, ist es dagegen dem Einzelnen überlassen, sich den inneren Gehalt so zueigen zu machen, daß sie in jenen tieferen, zunächst unbewußten Seelenteil eingehen, aus dem sie dann wiederum willensmäßig in das Wachbewußtsein zurückzuwirken vermögen. Erst in dieser individualisierten Gestalt und nicht durch begriffliches Kompilieren sollte die Anthroposophie Rudolf Steiners und somit auch die Dreigliederung des sozialen Organismus vor der Welt vertreten werden.

Es zeugt daher von einem Mißverstehen, wenn etwa gefragt wird, inwieweit die «Kernpunkte» ihre Gültigkeit behalten hätten oder überholt seien, ob es Sinn habe, sie führenden Persönlichkeiten in diesem oder jenem Lande zur Kenntnis zu geben und so weiter. An den «Kernpunkten» können die sozialen Urgedanken erarbeitet werden, die den Menschen früherer Zeitalter durch überlieferte Einrichtungen oder instinktiv zuflossen. Dem von der Naturwissenschaft übernommenen rein kausalen Denken, wie es auch die moderne Soziologie beherrscht, können sich die sozialen Urgedanken nicht erschließen, weil dieses Denken den Menschen nur als Naturwesen, nicht aber in seiner umfassenden Totalität begreift. Es ist daher nicht imstande, die eigentliche soziale Problematik zu durch-

schauen, die in der Divergenz zwischen dem Freiheitsbedürfnis der Einzelpersonlichkeit und den Erfordernissen der menschlichen Gemeinschaft begründet ist. Was sich geändert hat, ist allein die äußere Situation. Sie hat sich, wie Rudolf Steiner auch vorausgesehen hat, nach jeder Richtung hin verschlimmert. Dem Versagen des Bürgertums folgte die Selbstaufgabe des Proletariats, das sowohl unter dem kapitalistischen wie unter dem kommunistischen System in der etablierten Ordnung aufgegangen ist. In dem westlichen deutschen Teilstaat ließ sich die um ihren Wohlstand besorgte Arbeiterschaft nicht einmal zum Widerstand gegen eine Verfassungsmanipulation aufrütteln, mit deren Hilfe die ohnehin fragwürdige Parteiendemokratie sich in ein autoritäres Machtgebilde überführen lassen wird. Ebenso wenig kümmern sich zum Beispiel in Rußland die Industriearbeiter um die unmenschlichen Urteile gegen freiheitlich gesinnte Intellektuelle. Durch die bewußtseinslähmende Wirkung der Massenmedien, der Presse und der illustrierten Zeitungen, die Kultivierung künstlich geweckter Begierden und niederster egoistischer Instinkte wurden die gesunden Anlagen des Proletariats erstickt. Eine forcierte Hochkonjunktur läßt Produktion und Konsumtion ins Ungemessene wuchern. Als die Stabilisierung der deutschen Währung durch die Rentenmark Ende 1923 zunächst ein Weiterwirtschaften mit den alten Praktiken ermöglichte, soll Rudolf Steiner von einem Wunder Ahrimans gesprochen haben. Inzwischen haben wir mehr dieser «Wunder» erlebt. In ihrer Auswirkung herrscht über die ganze Erde hin eine Geisteshaltung, wie sie sich am radikalsten im Amerikanismus darlebt.

Besonders unheilvoll ist der posthume Sieg Wilsons in Mitteleuropa. Seine Abstraktion, das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Völker, das nach dem Ersten Weltkrieg überall dort zur Anwendung kam, wo es in die Machtziele der Siegermächte paßte, wurde nach der Errichtung zweier deutscher Staaten zum Angelpunkt der westdeutschen Außenpolitik. Dabei hätte der Verlust der staatlichen Einheit dem deutschen Volk gerade den Antrieb zu einem echten Neuanfang im Sinne der Dreigliederung geben können. Gewiß wurden die Bemühungen, den innerdeutschen Handel wieder in Gang zu bringen, anfangs von außen her, nämlich durch die alliierten Militärregierungen vereitelt. Dann aber waren es auf beiden Seiten der Demarkationslinie Deutsche, die als willige Werkzeuge des Kalten Krieges fungierten. Unter Duldung, ja ausdrücklicher Billigung der Öffentlichkeit dokumentierte der Bonner Staat mit seiner Eingliederung in die sogenannte Europäische Wirtschaftsgemeinschaft seinen Verzicht auf Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftsgebietes. In der Folgezeit versuchte er, in dem mühsam in Gang gebrachten Interzonenhandel politische Repressalien zur Anwendung zu bringen. Auch auf kulturellem Gebiet wurde eine Zusammenarbeit zwischen Deutschen in künstlerischen, wissenschaftlichen und fachlichen Institutionen, wie sie sich anderwärts als internationale Gepflogenheit herausgebildet hat, durch machtsstaatliche Ausschließlichkeitsansprüche verhindert. Auf dem westlichen Territorium, wo noch am ehesten etwas Neues hätte geschaffen werden können, wußte man nichts Besseres zu tun, als an die Parteiendemokratie anzuknüpfen, die zum Bankerott des Weimarer Staates geführt hatte. Demokratie enthält nach den Worten Rudolf Steiners «immer das Ferment zum eigenen Untergang, wenn sie nicht zu gleicher Zeit den Keim zu wirklicher Menschenschätzung enthält»*.

* Siehe «Der Goetheanismus ein Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke», GA. Dornach 1967, Zwölfter Vortrag.

Anstelle des wahren Menschlichen steht allenthalben der unverhüllte Utilitarismus, das blinde Nützlichkeitsstreben. Die Verfilzung staatlicher und wirtschaftlicher Machtinteressen hat zu einer fortschreitenden Korrumpierung im geistig-kulturellen Bereich geführt. Das zeigen die unhaltbaren Zustände an den Universitäten und nicht minder die Mittel, mit denen man sie zu beheben gedenkt. Ein eklatantes Beispiel ist der unter Leitung des bekannten Soziologen Ralf Dahrendorf zustandegekommene «Hochschulgesamtplan für Baden-Württemberg», der auf eine Rationalisierung des Universitätsstudiums hinausläuft: Für die Mehrheit der Studierenden soll ein Kurzstudium eingeführt werden, das zu einem bestimmten Beruf qualifiziert, das genaue Gegenteil dessen, was Wilhelm von Humboldt in seinen «Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen» forderte, nämlich die freie Persönlichkeitsbildung. Angestrebt wird eingeständenermaßen der höchste «Nutzeffekt von Bildungsinvestitionen», die «Verzinsung des Aufwandes», den ein ausgebildeter Akademiker die Gesellschaft kostet. Anstelle der wissenschaftlichen Allgemeinbildung, welche die Hochschulen nicht mehr zu vermitteln vermögen, tritt ein lückenloses System formaler Leistungsektionen: verschärfte Prüfungen und Kontrollen, Studienzeitsbeschränkungen und Zwangsexmatrikulationen. Mindestens im Unterbewußten ist es die verletzte Menschenwürde, die heute die Hochschuljugend aufbegehren läßt. Freilich fordern die gewaltsamen Ausbrüche eines mit marxistischen Parolen aufgeputzten Anarchismus den immer weiter verschärften Polizei- und Justizterror des bürgerlichen Obrigkeitsstaates heraus, der schon von sich aus zu faschistisch-autoritären Regierungsmethoden tendiert.

Ein jähes Ende fanden zugleich die Hoffnungen, die auf die Entfaltung freier Regungen unter den westslawischen Völkern gesetzt wurden. Während es in Polen das eingessene Regime selbst war, das die von einigen unerschrockenen Dozenten unterstützte Studentenrebellion niederwarf, wurde die weit umfassendere, vom ganzen Volk getragene Freiheitsbewegung in der Tschecho-Slowakei durch eine militärische Invasion des kommunistischen Imperialismus unterdrückt. In der Tat muß sich das leninistische System der Monopolbürokratie in seinem Bestand bedroht fühlen, sobald der Mensch beginnt, seine Eigenrechte geltend zu machen. Daher der Rückfall in den Stalinismus, daher das brutale Vorgehen gegen Schriftsteller und Künstler, die den bewundernswerten Mut hatten, sich gegen Zwang und Bevormundung aufzulehnen. Was ihnen zum Verhängnis wurde, die Kritik an der lebensfremden Ideologie der herrschenden Kaste, nahm ein führender Wissenschaftler, der Atomphysiker Andrej Sacharow, für sich in Anspruch. Sein im Juni 1968 an die sowjetische Staatsführung gerichtetes Memorandum wurde in weiteren Kreisen bekannt und gelangte auf Umwegen auch ins Ausland*. Sacharow befaßt sich in diesem Schriftstück sehr freimütig mit Themen, wie sie auch im Westen, meist von Außenseitern, behandelt werden, so die Gefahr einer Vernichtung der Zivilisation durch einen Atomkrieg, die sich daraus ergebende Notwendigkeit einer internationalen Entspannung, Hilfe für die notleidenden Länder, die Dringlichkeit von Maßnahmen gegen die fortschreitende Verseuchung von Erde, Luft und Wasser durch giftige Chemikalien. Bedeutsam ist vor allem Sacharows kategorische Forderung nach Meinungs- und Informationsfreiheit. Eine Bedrohung der Menschheit erblickt er nicht nur in den eben aufgezählten Gefahren, sondern in der «Verdummung im

* Andrej D. Sacharow «Wie ich mir die Zukunft vorstelle». Diogenes Verlag, Zürich.

Narkosezustand der Massenkultur», ein Vorwurf, der sich wohl mehr gegen den Westen richtet, in dem «verkalkten Dogmatismus einer bürokratischen Oligarchie» und in der ständigen Verletzung der Menschenrechte, wie sie in dem Vorgehen gegen die verurteilten Literaten und in der ganzen Handhabung der sowjetischen Justiz zum Ausdruck kommt. Was Sacharow vorschwebt, ist zwar noch nicht das freie Geistesleben, wie es in den «Kernpunkten» gemeint ist, wenn er auch diesen Ausdruck verwendet. Er durchschaut offensichtlich auch nicht die Unhaltbarkeit eines ökonomischen Systems, das durch einen totalen Staatsmonopolismus die freie wirtschaftliche Initiative und die Ausrichtung der Wirtschaft auf die tatsächlich vorhandenen Bedürfnisse ausschließt. Gleichwohl ist diese Abrechnung einer prominenten Persönlichkeit mit der staatlich-bürokratischen Allmacht ein Ereignis, dessen Bedeutung von den westlichen Kommentatoren nicht ganz erfaßt wird.

Ähnlich wie in den Studentenunruhen im Westen, die im letzten Sommer in Frankreich unter spontaner Beteiligung der Arbeiterschaft fast schon zum Sturz des Gaullismus geführt hätten, haben wir in den Vorgängen im sowjetkommunistischen Machtbereich sicherlich erst die Vorboten künftiger Geschehnisse zu sehen. Gegenüber diesen tumultuarischen Umwälzungen bleibt die Dreigliederungsidee als geistige Realität bestehen. Wenn es das deutsche Volk vor einem halben Jahrhundert versäumte, sie in die äußere Wirklichkeit umzusetzen, so ist es heute in die Verantwortung des Einzelnen gestellt, diesen großen Menschheitsimpuls in sich lebendig zu machen und in die Zukunft zu tragen.

Wolfram Grodeck

Rudolf Steiners öffentliches Wirken für die Dreigliederung des sozialen Organismus

Von der Dreigliederungs-Idee des Jahres 1917
zur Dreigliederungs-Bewegung des Jahres 1919

Eine Chronik

«Ein Satz kann . . . Richtkraft für soziales Denken in der Zukunft geben. Dieser eine Satz ist der:

Man reicht aus, ohne daß man Ideen hat, in Zeiten von Revolutionen und Kriegen, man kann aber nicht ausreichen ohne Ideen in Zeiten des Friedens; denn werden die Ideen in Zeiten des Friedens rar, dann müssen Zeiten von Revolutionen und Kriegen kommen. Zum Kriegführen und zu Revolutionen braucht man keine Ideen. Um den Frieden zu halten, braucht man Ideen, sonst kommen Kriege und Revolutionen. Das ist ein innerer spiritueller Zusammenhang. Und alle Deklamationen über den Frieden nützen nichts, wenn nicht diejenigen, die die Geschicke der Völker zu leiten haben, sich bemühen, gerade in Friedenszeiten Ideen zu haben. Und sollen es soziale Ideen sein, so müssen sie sogar von jenseits der Schwelle herrühren. Wird eine Zeit ideenarm, so schwindet aus dieser Zeit der Friede.

Man kann so etwas sagen; wenn die Menschen es nicht prüfen wollen, so werden sie es einfach nicht glauben. Aber an dem Unglauben an solche Dinge hängt das furchtbare Geschick der Gegenwart.

Das ist ein solcher Richtsatz, den aufzunehmen außerordentlich wichtig ist für die Gegenwart und die nächste Zukunft.»

Rudolf Steiner

Vortrag Dornach, 24. November 1918

Im Anschluß an die Chronik des Epochenjahres 1917 (vgl. Nr. 15 dieser «Nachrichten») wird im folgenden versucht, die weitere Entwicklung seit dem ersten Auftreten der sozialen Dreigliederungs-Idee im Jahre 1917 bis zur Dreigliederungs-Bewegung des Jahres 1919 aufzuzeigen. Dabei ist der allgemeine Zeithintergrund dieser Jahre berücksichtigen.

Der vor 1914 herrschende Glaube an die für unbegrenzte Zeiten sichergefügten Verhältnisse war durch den Verlauf des Krieges 1914–18 restlos verbraucht worden. Was dagegen heraufkam, war das von Rudolf Steiner schon vor Ausbruch dieses Krieges prognostizierte soziale Chaos. Wie er in seinem Vortrag (Bern, 11. März 1919) bei Gelegenheit der internationalen Völkerbundskonferenz ausführte, war er schon im April 1914 durch sein «intellektuelles Gewissen» und seine «Beobachtungsgabe» genötigt worden auszusprechen: «Wir stehen in bezug auf die Entwicklung unserer sozialen und Völkerverhältnisse in etwas

darinnen, das sich nur bezeichnen läßt mit einem Karzinom, mit einer Krebskrankheit im Leben der Völker, die in kürzester Zeit in einer furchtbaren Art zum Ausbruch kommen muß.»¹

Wenige Monate später brach der Erste Weltkrieg aus. Ihm folgten blutige Revolutionen, politische Morde, Streiks, Wahlkämpfe, ständige Regierungsumbildungen, allgemeine Wirtschaftsnot und Arbeitsmangel. Vom Osten drohte die Gefahr der Überflutung durch den Bolschewismus, im Westen machte der Versailler Frieden Deutschland zu einem kleinen und völlig verarmten Land. Überall erhob sich der Ruf nach Sozialisierung, so daß die Lösung der sozialen Frage, insbesondere der proletarischen, zur brennendsten Forderung des Tages wurde. Das Allheilmittel sah man in der Sozialisierung der Wirtschaft. Daß aber auch die Menschen selbst «sozialisiert» werden müssen durch neue Gedanken, weil die soziale Frage in erster Linie eine geistige Frage ist, und *wie* das geschehen kann, erkannte durch Rudolf Steiner nur ein kleines Häuflein Menschen, die mutig einen damals zwar vergeblichen, geistig aber bedeutsamen Kampf für eine Erneuerung des sozialen Lebens gekämpft haben.

Das Jahr 1918

4.-17. Januar

Dornach: In seinen regelmäßigen Mitgliedervorträgen weist Rudolf Steiner immer eindringlicher darauf hin, wie die Versäumnisse der bürgerlichen Gesellschaft den geistigen und sozialen Zeitforderungen gegenüber immer größere und größere Katastrophen heraufbeschwören müssen.²

7. Januar

Karlsruhe: Hans Kühn sucht aus eigener Initiative um eine Audienz beim Prinzen Max von Baden nach, um ihm von Rudolf Steiner und der Dreigliederung zu erzählen. «Er ging erstaunlich freimütig auf das Vorgebrachte ein und wünschte, diesen Rudolf Steiner bald einmal kennenzulernen. Der Besuch fand dann im Beisein von Frau Marie Steiner etwa am 21. Januar statt.» (Hans Kühn, «Rudolf Steiners Bemühungen zur Verhinderung der deutschen Katastrophe». In: «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland», Johanni 1959)

8. Januar

USA: Präsident Woodrow Wilson verkündet vor dem Kongreß in 14 Punkten sein Programm des Weltfriedens.

19. Januar

Brief an Frau Emma Boos-Jegher (Mutter von Dr. Roman Boos) mit der Mitteilung: «Es ist gelungen, Herrn Heise die Summe zur Drucklegung seiner Arbeiten zur Verfügung zu stellen.» (Karl Heise, «Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg. Ein Beitrag zur Historie des Weltkrieges und zum Verständnis der wahren Freimaurerei» Basel, 1919.)

Nach brieflicher Darstellung Heises entstand sein Buch auf Grund der Vorträge Rudolf Steiners 1916/17 «Zeitgeschichtliche Betrachtungen»³, und der ihm zugekommenen Äußerung Steiners: «Es sollte jemand diese Dinge behandeln, darüber schreiben».

¹ Die Ziffern verweisen auf den Quellennachweis auf Seite 31.

«... Frau Boos-Jegher in Zürich (hatte) eigentlich das Hauptverdienst daran, daß ich einen Verleger gefunden hatte, auch hatte sie mich mit Dr. Steiner zusammengeführt und damit das Buch überhaupt zustande gebracht. Denn: was die Hauptsache ist, Dr. Steiner hat den Druck mit 3600 SFr. finanziert, ich selbst mit etwas über 1000 Fr., den Restbetrag der Verleger.» (siehe ferner unter dem 10. Oktober 1918).

20. oder 21. Januar

Karlsruhe: Unterredung Rudolf Steiners im Beisein Marie Steiners mit dem Prinzen Max von Baden über die Dreigliederung:

«Ich reiste nach Berlin über Karlsruhe. Es war im Januar. Man wußte dazumal ganz gut, daß, wenn es im ehemaligen Deutschland zum Krache kommen werde, würde der Prinz Max von Baden Reichskanzler werden.

Ich sprach auf dieser Reise also dem Prinzen Max von Baden schon im Januar über die Dreigliederung des sozialen Organismus, weil es sich darum gehandelt hätte, daß selbstverständlich in die unmittelbar konkreten, reellen Tatsachen hinein gewirkt hätte, was die Kraft der Impulse des dreigliedrigen sozialen Organismus ist.» (Fragenbeantwortung Dornach, 19. Juli 1920)⁴

«Als diese Ideen einem Staatsmanne vorgelegt wurden vor einiger Zeit [was sich auf Max von Baden beziehen dürfte], wo es ohnehin schon ziemlich zu spät war für die damalige Gestalt, die ich diesen Ideen gegeben hatte, da habe ich aber immerhin dem Herrn gesagt: Wenn er irgendwie daran dächte, an diese Ideen heranzutreten, so würde ich natürlich gern bereit sein, auch für die Zeit, die damals die Gegenwart war (Januar 1918), sie in entsprechender Weise umzuarbeiten. Heute müßten sie selbstverständlich wiederum für die besonderen Verhältnisse umgearbeitet werden.» (Vortrag Dornach, 24. November 1918)⁵

«Dieses Gespräch führte auch darauf, daß von Seiten dieser Persönlichkeit bemerkt wurde, wie notwendig es eigentlich sei, eine Psychologie, eine Seelenkunde der europäischen Völker zu haben, denn das große Chaos, in das man hineinsegelt, werde fordern, daß diejenigen, die einigermaßen führend sein wollen, sich auskennen in der Wirksamkeit, in den Kräften der europäischen Völkerseelen. Und es wurde von dieser Persönlichkeit sehr bedauert, daß eigentlich keine Möglichkeit sei, bei der Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten so etwas wie eine Seelenkunde der Völker zugrunde legen zu können. Ich erwiderte, daß ich über diese Seelenkunde der europäischen Völker hier in Kristiania einen Vortragszyklus gehalten habe, und ich habe dann dieser Persönlichkeit diesen Vortragszyklus mit einer aus der damaligen Situation – Januar 1918 – heraus geschriebenen Vorrede geschickt... Genützt hat es allerdings nichts.» (Vortrag Kristiania, 24. November 1921)⁶

21. oder 22. Januar

Rudolf Steiner und Marie Steiner reisen nach Berlin weiter. Steiner trägt von Ende Januar bis Mitte August hauptsächlich in Berlin vor und arbeitet an der Neuherausgabe seiner Schriften: «Die Philosophie der Freiheit», «Goethes Weltanschauung», «Theosophie», «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», «Ein Weg zur Selbsterkenntnis», «Die Schwelle der geistigen Welt», «Die Rätsel der Philosophie», an der Interpretation von Goethes Märchen «Von der grünen Schlange» und «Faust», an einer kleinen Zusammenstellung von Texten für deutsche Kriegsgefangene und an Aufsätzen für die von Alexander von Bernus herausgegebene Zeitschrift «Das Reich» (u. a. «Frühere Geheimhaltung und jetzige Veröffentlichung übersinnlicher Erkenntnisse»)⁷

Januar (ohne Tagesdatum):

Berlin: Unterredung Rudolf Steiners mit einem hohen Offizier der «in vieler Beziehung Ludendorffs rechte Hand» war:

«Als ich im Januar 1918 aus der Schweiz wiederum nach Berlin kam, da sprach ich mit einem Manne, der in den Ereignissen sehr tief drinnenstand, sehr in sie verstrickt war, und der längst meine Ideen kannte: daß nur in Mittel- und Osteuropa die Idee von der Dreigliederung des sozialen Organismus gefaßt werden müsse. Ich habe sie dazumal ausgearbeitet gehabt und nach der damaligen Zeitlage den Menschen, die daran hätten arbeiten können, vorgelegt. (Vgl. Chronik 1917 in Nr. 15 der «Nachrichten»). Der Mann hatte das auch gewußt. Es schien ihm sehr plausibel, daß es sich hätte handeln können darum, auf geistigem Wege aus der Misere herauszukommen. Darüber war gesprochen gewesen bereits seit längerer Zeit dazumal. Ich kam, wie gesagt – erinnern Sie sich an das, was dazumal im Januar 1918 war! – ich kam nach Berlin. Der Mann – er war Militär, ein höherer Militär – sagte, als ich ihm sprach von der unglückseligen, der unmöglichen Idee, noch einmal diese schreckliche Frühjahrsoffensive vom Jahre 1918 zu beginnen anstatt einer geistigen Aktion –, er sagte: Was wollen Sie denn, hat nicht der Kühlmann die Dreigliederung in der Tasche gehabt... und dennoch hat er Brest-Litowsk gemacht! Unsere Politiker sind nichts, sind Nullen, wir vom Militär können nur kämpfen und kämpfen, wir können nichts anderes.» (Fragenbeantwortungen Zürich, 25. Oktober 1919⁸ und Dornach, 19. Juli 1920⁴)

8. Februar

Berlin: Rudolf Steiner schreibt die Vorrede zu dem von ihm für Prinz Max von Baden durchgesehenen Vortragszyklus «Die Mission einzelner Volksseelen...»: «... Man muß entweder auf eine Völkerpsychologie verzichten, oder man muß für sie eine Grundlegung in einer geistigen Wirklichkeit suchen.»⁹

10. Februar

Trotzki erklärt einseitig den Krieg für beendet, auch ohne Friedensvertrag und bricht die Friedensverhandlungen ab.

11. Februar

USA: Präsident Wilson verkündet weitere 4 Punkte über das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

17. Februar

Wien: Arthur Graf Polzer-Hoditz, Kabinettchef Kaiser Karls von Österreich, übersendet in versiegeltem Kuvert «zur allerhöchsten Eröffnung» Seiner Majestät die von ihm in dessen Auftrag ausgearbeitete Denkschrift über Rudolf Steiners Dreigliederungsprogramm und hat am selben Tage eine eingehende Besprechung darüber mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Seidler.

«Ich persönlich war allerdings der Meinung, daß die Zeit gerade damals für große Gedanken aufnahmefähig war, und daß es nicht von Nachteil gewesen wäre, einen solchen, wenn auch unvermittelt, in die Welt zu werfen. Man wäre vielleicht über ihn hergefallen und hätte ihn zerzaust und arg zugerichtet. Aber er wäre dagewesen. Die Welt hätte sich mit ihm auseinandersetzen müssen, und war er gut, so hätte er sich schließlich behauptet. Es wäre eines Versuchs wert gewesen. Aber auch ich habe zu einem solchen Versuch erst zu raten vermocht, als ich die Gewißheit hatte, daß der bisherige Weg uns in den Abgrund führe,

und daß nur eine vollständige Wandlung Rettung bringen könnte. Dem unehrlichen Programm der «Selbstbestimmung und Völkerbefreiung», welches vom Westen revolutionierend in die Welt geschleudert wurde und dessen Saaten in Rußland bereits aufgegangen waren, hätte eine geistige Offensive von ebenso großer Wucht entgegengesetzt werden müssen. Nur eine solche hätte die sichtbar herankommende Katastrophe, die nicht nur uns, sondern ganz Europa zu erfassen drohte, aufhalten können. Ich hörte seit jener Unterredung mit Seidler nichts mehr von der Sache.» (Arthur Graf Polzer-Hoditz, «Kaiser Karl, Aus der Geheimmappe seines Kabinettschefs», Zürich-Leipzig-Berlin 1928).

24. Februar

Deutsches Ultimatum an Rußland zur Unterzeichnung des Friedensvertrages.

3. März

Brest-Litowsk: Rußland unterzeichnet unter Protest den Friedensvertrag. Rudolf Steiner: «... die Völker des russischen Ostens hätten ganz gewiß in jenem Zeitpunkt Verständnis gehabt für eine Ablösung des Zarismus durch solche Impulse [d. h. des dreigliedrigen sozialen Organismus]. Daß sie Verständnis gehabt hätten, kann nur in Abrede stellen, der keine Empfindung hat für die Empfänglichkeit des noch unverbrauchten osteuropäischen Intellekts für gesunde soziale Ideen. Statt der Kundgebung im Sinne solcher Ideen kam Brest-Litowsk.» («Die Kernpunkte der sozialen Frage»)

18. März

Berlin: Rudolf Steiner übersendet Emil Molt, Stuttgart, sein Manuskript des Büchleins für die deutschen Kriegsgefangenen «Durch den Geist zur Wirklichkeits-Erkenntnis der Menschenrätsel».

(Emil Molt gehörte zu den Unterzeichnern eines Aufrufes vom 1. Februar 1918 «An die Herren Württembergischen Industriellen» vom Württembergischen Goethebund, das Geistesleben auch dadurch zu fördern, daß den Soldaten zahlreiche Bücher «unserer Geisteshelden» ins Feld geschickt werden. Dies dürfte die Veranlassung zu dem obigen Buch und den ebenfalls 1918 ins Feld verschickten drei Heftchen mit Dichtungen Rudolf Steiners in der Serie der farbigen Heftchen der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik gewesen sein.)

21. März

Beginn der deutschen Frühjahrsoffensive, vor der Rudolf Steiner noch im Januar an maßgeblicher Stelle warnte; ihr strategisches Ziel war, die englische Front aufzurollen.

April (vermutlich zwischen 1. und 18.)

Berlin: Rudolf Steiner schreibt das Vorwort zur Neuauflage seiner «Philosophie der Freiheit» und kommt in seinen beiden öffentlichen Vorträgen vom 18. und 20. darauf zu sprechen.

15. April

Stuttgart: Brief Emil Molts an Rudolf Steiner mit der Bemerkung, daß er in Locarno mit Hermann Hesse zusammengetroffen sei; «er freut sich auf das Steinerbuch für seine Kriegsgefangenen.» (Hesse unterzeichnete auch ein Jahr später Steiners «Aufruf».)

10

Mai/Juli

Berlin: Rudolf Steiner schreibt die Vorworte zu den Neuausgaben von «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und «Die Rätsel der Philosophie» und im Juli das Vorwort zur 9. Auflage der «Theosophie».

4. Juli

USA: Präsident Wilson proklamiert weitere 4 Punkte seines Friedensprogrammes über «Herrschaft des Rechts» und «Demokratie für alle».

8. August

Schwere militärische deutsche Niederlage: «der schwarze Tag in Deutschlands Geschichte» nach Ludendorff.

17. August

Rudolf Steiner trägt wieder in Dornach vor und beginnt in dieser Zeit selbst mit der Ausmalung der Kleinen Kuppel des Baues.

2. September

Dornach: Vor dem Abendvortrag Rudolf Steiners gibt Dr. Emil Grosheintz den Beschluß des Bauvereins vom vorigen Tage bekannt, wonach der Bau künftig «Goetheanum» heißen soll.

27. September

USA: Rede Präsident Wilsons mit 5 Punkten über «Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle».

3. Oktober

Berlin: Prinz Max von Baden wird Reichskanzler und richtet auf Drängen Ludendorffs das deutsche Waffenstillstands- und Friedensangebot an Präsident Wilson unter Annahme von dessen Friedensprogramm.

«Es war gleich nach dem 8. August 1918. Ludendorff ließ Herrn von Hintze (Minister des Auswärtigen) kommen, machte mit dem aus, daß Waffenstillstand von der Entente erbeten werden sollte. Herr von Hintze versprach, an Wilson heranzutreten. Aber es geschah nichts, bis gegen den Oktober des Jahres 1918 hin, trotzdem feststand, daß dasjenige geschehen mußte, was dann unter dem unglückseligen Ministerium des Prinzen Max von Baden nach Wochen geschehen ist. Der Prinz Max von Baden wollte nach Berlin gehen und etwas ganz anderes tun. [Nämlich die Dreigliederung proklamieren.] Aber Ludendorff erklärte, es müßte innerhalb 24 Stunden die Waffenstillstandsbitte vorgetragen werden, sonst käme das größte Unglück. Gegen seinen früheren Entschluß tat das Prinz Max von Baden. Nach fünf Tagen erklärte Ludendorff: er habe sich wohl geirrt, es sei gar nicht notwendig gewesen! Das ist so ein Beispiel, wie Praktiker, verehrte Praktiker, zu deren Verehrung aber nicht der geringste Grund vorlag, in die Weltereignisse eingreifen, von welcher Gesinnung aus und mit welchen Denkkraften sie eingreifen.» (Rudolf Steiner, Vortrag Dornach, 29. November 1918)¹⁰

Nach Hans Kühn erwartete Rudolf Steiner, «daß der neue Reichskanzler vor dem Beginn der sich ankündigenden Revolution schon bei der Antrittsrede das richtige Wort fände, d. h. den Mut habe, die Idee der Dreigliederung als Beweis eines tiefgreifenden Umschwungs und Friedenswillens des deutschen Volkes sofort zu proklamieren. Rudolf Steiner war sehr gespannt auf den Inhalt der An-

trittsrede, als er die Zeitung in die Hand bekam. So tief erschüttert sah ich Rudolf Steiner niemals wieder als bei dieser Enttäuschung, die den Niedergang und Leidensweg des deutschen Volkes bedeutete.» (Hans Kühn, «Wie es zur Dreigliederungsbewegung vor 50 Jahren kam»)¹¹

5. Oktober

Berlin: Programmrede des Reichskanzlers Prinz Max von Baden im Reichstag mit Bekanntgabe des Friedensangebotes und dem Bekenntnis zu den «auf das künftige Glück der Völker gerichteten Gedanken, die Herr Wilson verkündete».

«... Und zu alledem wird ja für den tiefer blickenden Menschen die Enttäuschung getreten sein, daß zu der äußeren militärischen Kapitulation auch die geistige Kapitulation von Seiten Deutschlands durch den Mann hinzugefügt worden ist, auf den wie auf eine letzte Hoffnung viele Menschen gerade in den Herbsttagen des Jahres 1918 hingeschaut haben.» (Rudolf Steiner, Vortrag Stuttgart, 21. April 1919)¹²

8.–10. Oktober

Zürich: Rudolf Steiner hält in Zürich zwei öffentliche und einen Mitglieder-Vortrag und schreibt am 10. für die Schrift von Karl Heise «Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg» das Vorwort, welches zeigt, wie Rudolf Steiner schon vor der deutschen Revolution bemüht war, zu einer wirklichkeitsgemäßen Urteilsbildung über die Kriegsschuldfrage aufzufordern:

«*Vorrede.* Die zu einem Verständnis der großen, 1914 hereingebrochenen Weltkatastrophe führenden Erkenntnisse müssen auf den verschiedensten Gebieten des Völker- und Menschenlebens gesucht werden. Das Gebiet, das bis zu diesem Zeitpunkte als das eigentlich politische galt, enthält nur *eine* der Strömungen, die zusammengefloßen sind, um das verheerende Ereignis herbeizuführen. In den Gedanken, die Juli 1914 in die Verwirrung getrieben haben, ergoß *durch lange Zeiten* hindurch vieles andere seine die Menschheit zerspaltenden Kräfte hinein. In diesem Buche wird auch nur *eine* der in Frage kommenden Strömungen geschildert werden. In welchem Grade es wichtig ist, auf diese Strömung den forschenden Blick zu lenken, das möge der Leser selbst entscheiden, dem in dem Folgenden so manches Tatsachenmaterial vorgelegt werden soll, das belegen kann, wie gewisse Geheimgesellschaften der Ententeländer und deren Logen eine ursprünglich und im Kern gute und notwendige Sache in den Dienst des Völker-Egoismus und der eigensüchtigen Interessen einzelner Menschengruppen stellten. Eine Sache, die der ganzen Menschheit ohne Rassen- und Interessen-Unterschiede dienen sollte, wird aus einer guten eben eine schlechte, wenn sie zur Machtgrundlage einzelner Menschengruppen gemacht wird. Die Grundlagen gewisser Erkenntnisse wurden durch Geheimgesellschaften der Ententeländer zu Antrieben einer die Weltkatastrophe vorbereitenden politischen Gesinnung und Beeinflussung der Weltereignisse. Naturgemäß würde in Einseitigkeit verfallen, wer nicht berücksichtigte, daß aus den Ursprungsstätten solcher Gesinnung und Beeinflussung noch manches andere hervorgegangen ist. Das Buch, das hiermit der Öffentlichkeit vorgelegt wird, will nicht umfassend sprechen von der «Schuld am Weltkriege»; aber es will den Blick auf Dinge lenken, in denen derjenige *auch* suchen muß, der diese «Schuld» finden will. Ein solcher wird mit dem, was er hier findet, manches andere noch vereinigen müssen. Aber aus den vorgelegten Tatsachenberichten dürfte doch folgen, daß einen wichtigen Gesichtspunkt unbeachtet läßt, wer beim Suchen nach dieser «Schuld», das man besser ein Suchen nach bedingenden

Ursachen nennen sollte, die Aufmerksamkeit nicht in die durch das Folgende angegebene Richtung lenkt.

Zürich, am 10. Oktober 1918.»

18. Oktober

Dornach: Beginn der Vortragsreihe «Geschichtliche Symptomatologie».

26. Oktober

Berlin: Entlassung Ludendorffs hauptsächlich aufgrund des durch ihn überhastet gestellten Waffenstillstandsangebotes.

27. Oktober

Dornach: Vortrag zum Erscheinen der Neuauflage der «Philosophie der Freiheit» und deren Zusammenhang mit dem Zeitgeschehen. Eindringlich wird die Notwendigkeit einer begründeten *Wissenschaft der Freiheit* zur menschenwürdigen Gestaltung des sozialen Lebens charakterisiert:

«Wer die heutige Zeit betrachtet mit alledem, was heraufzieht, der wird finden, daß in dem, was heraufzieht, gerade das fehlt, was die «Philosophie der Freiheit» will. Die «Philosophie der Freiheit» begründet in einer freien geistigen Denkerarbeit eine zwar mit der Naturwissenschaft völlig im Einklang stehende, aber über die Naturwissenschaft eben frei hinausgehende Wissenschaft von der Freiheit. Dieser Teil in meinem Buche macht es möglich, daß wirklich freie Geister sich innerhalb der heutigen sozialen Ordnung ausbilden könnten. Denn würde die Freiheit nur als «Wirklichkeit der Freiheit» ergriffen, ohne die solide Grundlage der «Wissenschaft der Freiheit», so würde im Zeitalter, in dem sich das Böse so einnistet, wie ich es gestern charakterisiert habe, die Freiheit notwendigerweise nicht zu freien Geistern, sondern zu zuchtlosen Geistern führen müssen. Einzig und allein in der strengen inneren Zucht, welche in dem nicht am Gängelbände der Sinne lebenden Denken gefunden werden kann, in wirklich denkerischer Wissenschaft ist zu finden, was für das gegenwärtige Zeitalter, das die Freiheit realisieren muß, eben notwendig ist ... Der Tag, der die Einsicht bringen wird ... wird eine neue Morgenröte über die Menschheit heraufbringen können.»¹⁸

1. November

Dornach: Vortrag zum Erscheinen der 2. Auflage von «Goethes Weltanschauung».¹⁸

3.–7. November

Kiel: Beginn der deutschen Revolution durch Matrosenerhebung.

7. November

München: Ausbruch der bayerischen Revolution.

Zürich: In einem durch die Vorträge Rudolf Steiners veranlaßten Gespräch zwischen Carl Unger, Inhaber und Leiter der Präzisions-Werkzeugmaschinenfabrik in Stuttgart-Hedelfingen, und einem «bekannten Industriellen, dem die sozialen Forderungen Rudolf Steiners vertraut waren», entwickelte Unger die Idee einer Industrie-Treuhandorganisation, damit «Industrielle im freien Entschluß ihre Betriebe sogleich in einer solchen Weise zwischen Kapital und Arbeit stellen könnten, daß dadurch ein Übergang zur Dreigliederung des sozialen Organismus von der Seite der Wirtschaft her angebahnt werden könnte». (Dr. Carl Unger in «Phänomene und Symptome», 1. Jg. Nr. 12, Mai 1927)

6. November

München: Der Sozialist Kurt Eisner proklamiert die bayerische Republik und wird bayrischer Ministerpräsident. Otto Graf Lerchenfeld versucht noch am selben Tag vergeblich ein Gespräch zwischen Rudolf Steiner und Eisner zu vermitteln. Durch Hans Kühn kommt es im Februar 1919 dazu.

9. November

Berlin: Ausbruch der Revolution – Abdankung Kaiser Wilhelms II. – Proklamierung der Republik in allen Bundesstaaten – Der letzte Reichskanzler des deutschen Kaiserreiches, Prinz Max von Baden, wird durch den Sozialdemokraten Friedrich Ebert abgelöst.

Dornach: Rudolf Steiner beginnt mit dem Vortrag «Episodische Betrachtungen über die geschichtlichen Ursachen der katastrophalen Ereignisse der Gegenwart» die Vortragsreihe «Entwicklungsgeschichtliche Unterlagen zur Bildung eines sozialen Urteils» und äußert zur sogenannten Kriegsschuldfrage:

«... und ich darf mich vielleicht nicht davor scheuen, zu sagen, daß unter den vielen Dingen, um die ich mich bemüht habe in den letzten Jahren, dieses mit darunter war, daß vor der Welt eine schlichte Darstellung desjenigen, was am 28., 29., 30., 31. Juli und 1. August in Berlin geschehen ist, ohne Urteil, eine schlichte Darstellung der wirklichen Ereignisse gegeben werde. Ich habe es nicht erreicht. Aber es wäre viel erreicht worden, wenn diese schlichte Darstellung wirklich gegeben worden wäre.»

10. November

Dornach: Vortrag über «Unterlagen zur Beurteilung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse – Über Unternehmergewinn, Rente, Lohn» mit nochmaligem Hinweis auf die «Philosophie der Freiheit»:

«... Das Maß desjenigen, was gut werden kann an den furchtbaren Stürmen, die heute vor der Tür stehen, das wird sich ganz danach richten, ob man anfangen wird, für solche Dinge, wie ich sie z. B. inauguriert habe mit meiner «Philosophie der Freiheit» oder dergleichen Verständnis zu gewinnen oder nicht. Nicht wahr, jeder tut dasjenige, was er tun kann, was in seinem Karma, in seiner Richtung liegt. Von den Dingen, die ich selber getan habe, möchte ich eben gerade hervorheben die Produktion von Gedanken, die dem sozialen Leben eine Struktur geben können, und von denen ich im Anfange der neunziger Jahre, vor einem Vierteljahrhundert eben hoffte, daß sie schon dazumal einen Resonanzboden finden könnten, nachdem nach einem Vierteljahrhundert nun die zweite Auflage erschienen ist, ... nicht nur trotz, sondern wegen der schwierigen Zeiten, die jetzt beginnen.»

11. November

Waffenstillstand zwischen Deutschland und den Alliierten.

15. November

Dornach: Vortrag über «Die Bedeutung der drei Klassen: des Adels, des Bürgertums und des Proletariats».

16. November

Dornach: Vortrag über «Die «Schuld» am Kriege – Karl Marx, Persönlichkeit und Werk – Die Aufgabe des Goetheanismus in der Welt».

14

17. November

Dornach: Vortrag über «Die Dreigliederung des Menschen und des sozialen Organismus – Die drei Glieder der Lehre von Karl Marx: Mehrwertstheorie, materialistische Geschichtsauffassung und Klassenkampf – Die drei Seelenglieder des Menschen und ihre Ausbildung in den Völkern Europas».

22. November

Dornach: Vortrag über «Die Ausbildung der marxistischen Lehre zur proletarischen Weltanschauung – Der wirtschaftliche Kampf des Westens gegen die Welle des Blutes von Osten».

23. November

München: Kurt Eisner als bayrischer Ministerpräsident veröffentlicht durch die Münchner halbamtliche Korrespondenz bayrische Gesandtschaftsberichte aus Berlin, um die Schuld der kaiserlichen Regierung am Weltkrieg zu belegen.

Dornach: Vortrag über «Die Notwendigkeit einer Urteilsbildung aufgrund von Tatsachen».

24. November

Dornach: Vortrag über den «notwendigen Gebrauch des gesunden Menschenverstandes – Die aus den Geheimnissen der Schwelle folgende Dreigliederung des sozialen Organismus als geschichtliche Notwendigkeit».

In diesen beiden Vorträgen vom 23. und 24. November 1918 kommt Rudolf Steiner auch auf die Bedeutung des *Volksseelenverständnisses* zu sprechen, wohl im Rückblick auf das mit Prinz Max von Baden geführte Gespräch im Januar:

«... Ich sagte, ich habe Gelegenheit gehabt, mit den verschiedensten Menschen zu sprechen. Die Menschen haben schon einmal äußerlich abstrakt die Meinung, man müsse kennenlernen, was z. B. in den verschiedenen Volkskräften spielt... und die Menschen wissen gar nichts damit anzufangen, wenn man ihnen einfach auch auf dem Gebiete des geistigen Lebens mit demselben Prinzip kommt, mit dem man kommen muß z. B. in der Mathematik... Müssen Brücken gebaut werden oder Eisenbahnen, da geben die Menschen zu, daß zum Aufbau die Wissenschaft davon nötig ist... Aber Geschichte treiben, Geschichte machen wollen die Leute ohne irgendwelche Prinzipien, und sie werden gar nichts damit machen können, wenn man ihnen sagt: Niemand kann die europäischen Verhältnisse beurteilen, der nicht wenigstens das Elementare weiß, daß auf der italienischen Halbinsel die Empfindungsseele das vorzugsweise volksmäßig Wirksame ist, in Frankreich die Verstandes- oder Gemütsseele, im Britischen Reiche die Bewußtseinsseele usw., wie wir das kennengelernt haben. Diese Dinge liegen zugrunde demjenigen, was geschieht, wie das Einmaleins zugrunde liegt dem Rechnen. Und bevor man nicht mit Bezug auf Kenntnis der realen Verhältnisse in der Welt von diesen Dingen ausgeht, ist man, welche Stelle man auch einnimmt im Gefüge des sozialen oder politischen Lebens der heutigen Zeit, ein unfähiger Mensch, geradeso wie man ein unfähiger Mensch beim Brückenbau wäre, wenn man nicht die einfachsten Dinge der Mathematik kennen würde. Die Menschen müssen dazu kommen, dieses einzusehen; sie müssen das durchschauen lernen. Denn davon hängt die Zukunft der Menschheit ab... Das ist es, worum es sich handelt: nicht um ein abstraktes, allgemeines Menschentum, sondern um ein wirkliches Verbinden der Menschen auf Grundlage des Interes-

ses für die besondere individuelle Gestaltung, die ein Mensch dadurch erhält, daß er in ein bestimmtes Volksseelentum hineinversetzt ist.»⁵

29. November

Dornach: Vortrag über den «Osten und den Westen in geistiger Beleuchtung», erster Vortrag der Reihe «In geänderter Zeitlage». Rudolf Steiner kommt wieder auf die sogenannte Kriegsschuld der Mittelmächte zu sprechen: «... Was ich noch in den letzten Vorträgen hier ausgeführt habe, ist mittlerweile in dieser Woche voll bestätigt worden durch die mit meinen Ausführungen in voller Übereinstimmung stehenden Enthüllungen, die von der bayrischen Regierung ausgegangen sind und welche den Briefwechsel wiedergeben zwischen der bayrischen Regierung und dem bayrischen Gesandten in Berlin, dem Grafen Lerchenfeld-Köfering. Durch solche Dinge wird immer mehr das Bild herauskommen, welches ich Ihnen seit Jahren allerdings so geben mußte, daß ich immer die Dinge auf ihre richtige Fragenstellungen zurückführte. Es ist ein gewisses Verdienst – und auch diese Dinge darf man ja jetzt hervorheben – des auf eine merkwürdige Weise aus dem Kerker zum Ministerpräsidentenstuhl gekommenen Kurt Eisner, daß er mit der Veröffentlichung dieser Dinge angefangen hat.»¹⁰

30. November

Dornach: Vortrag über «Abstraktion und Wirklichkeit im Sozialen».

November:

Stuttgart: Aufgrund der aus dem Gespräch am 7. November in Zürich entsprungenen Initiative wird von Dr. Carl Unger und Emil Molt versucht, mit einer Gruppe von Industriellen eine großangelegte Industrie-Treuhandgesellschaft zu bilden als eine Art Übergang zur Dreigliederung.

«Der Plan war kurz der, daß die Wirtschaft, d. h. in diesem Falle die Industrie, über das unmittelbar erreichbare Gebiet hin unverzüglich zur Friedensproduktion zurückkehren sollte, unbekümmert um die zunächst fehlenden Aufträge. Die dazu nötigen Kredite sollten durch eine Treuhand-Gesellschaft aufgebracht werden, die dagegen die hergestellten Friedenswaren übernehmen sollte. Das Wichtigste war die sofortige Aufnahme der Friedensproduktion. Damit wäre eine Stelle geschaffen gewesen, die zentral an den unbedingt zu erwartenden Konsum herankommen und die relative Abhängigkeit der verschiedenen Produkte voneinander und vom Konsum selbst regeln konnte.

Man bedenke, welche Werte dadurch geschaffen werden konnten und welche Ersparnis an Wertvernichtung erzielt worden wäre; man ermesse die Wirksamkeit gegen die immer mehr fortschreitende Inflation, die dann, nachdem Monate versäumt waren, die rasch einsetzende Hochkonjunktur auffraß. Das alles konnte zahlenmäßig belegt werden, unabschätzbar ist der moralische Wert, der errungen worden wäre, und der sich gewiß bei den Verhandlungen in Versailles ausgewirkt hätte, und zwar, wie heute leicht durchschaubar ist, für alle Beteiligten.

Die Idee leuchtete sofort ein den Volkswirten, einigen Wirtschaftlern und maßgebenden Behörden (Finanz- und Arbeitsministerium); Arbeiter, mit denen man sprach, waren begeistert; sogar die juristischen Einwände insbesondere in Fragen des Pfandrechtes konnten leicht überwunden werden. Die Frage war nur, wie das Anfangskapital zu beschaffen sei; sie regelte sich merkwürdig glatt. Binnen zwei Tagen war folgendes erreicht: Die Reichsbank war bereit, eine Reihe von Millionen (etwa 60prozentiger Papiermark) zur Verfügung zu stellen,

und das Finanzministerium wollte die Garantie dafür übernehmen! Nur eine Bedingung war dabei: Die Industrie sollte ihrerseits ihr Interesse praktisch bekunden und dieselbe Summe zeichnen, was gar nicht schwer war, denn ganz erhebliche Zeichnungen wurden sofort geleistet.

Dann aber wurde ein Fehler begangen: es wurde eine Großbank herangezogen, und von dieser Seite her wurde Mißtrauen gesät, ein Aufschub gefordert und kostbare Zeit vertan. Die Banken wollten die Idee selbst aufgreifen; es wurde die ganze Angelegenheit auf das falsche Geleise reiner Finanzkonstruktion geschoben und damit die volkswirtschaftlich-technische und soziale Seite abgewürgt. Dann kam die Trägheit des Herzens . . .

Zuletzt wurde ein lächerliches Mäuschen einer von Banken gespeisten Treuhandgesellschaft gewöhnlichsten Formats geboren.» (Carl Unger in «Phänomene und Symptome», 1. Jg. Nr. 12, Mai 1927)

Zürich: Dr. Roman Boos, unter dem Eindruck der Novembervorträge Rudolf Steiners stehend, die in «wie von der weltgeschichtlichen Notwendigkeit selbst geprägter Eindringlichkeit von der Verpflichtung des deutschen Geistes dem Weltgewissen gegenüber» gesprochen waren, beschließt, sich sofort zur Verfügung zu stellen.

1. Dezember

Roman Boos siedelt nach Stuttgart über, «wo eine Gruppe entschlossener Männer – den Kerntrupp bildeten Industrielle – bereit waren, die Voraussetzungen zu schaffen, daß dem Geistimpuls, wie Rudolf Steiner ihn vertrat, Eingang ins Chaos geschaffen werde, in das von außen her die Heere der Alliierten und im Innern die revoltierende Arbeiterschaft das deutsche Volk drängten. Zunächst wurde nach allen Kreisen hin Verständnis für die dringendsten Gebote der Stunde zu schaffen gesucht.» (Boos «Michael gegen Michel, Katharsis des Deutschtums 1914–1925», S. 51).

Boos übernimmt auf Bitte Emil Molts die Schriftleitung der mit Januar 1919 erscheinenden «Waldorf-Nachrichten» der Waldorf Astoria-Zigarettenfabrik.

Dornach: Vortrag über «Die Entwicklung des mechanischen, eugenetischen und hygienischen Okkultismus in der Zukunft».

6. Dezember

Dornach: Vortrag über «Die Grundbedingungen des sozialen Lebens».

7. Dezember

Dornach: Vortrag über «Gespenster des Alten Testamentes im Nationalismus der Gegenwart».

8. Dezember

Dornach: Vortrag über «Die Veranlagungen der Nationen».

12. Dezember

Bern: Vortrag über «Soziale und antisoziale Triebe im Menschen».

13. Dezember

Dornach: Vortrag über «Die Umwandlung instinktiver in bewußte Impulse».

14. Dezember

Dornach: Vortrag «Wirklichkeitslogik und Begriffslogik».

15. Dezember

Dornach: Vortrag «Die Metamorphosen der Intelligenz».

20. Dezember

Dornach: Vortrag «Die neue Geistesoffenbarung».

Hier beginnt Rudolf Steiner zum erstenmal auf das Hereinbrechen neuer Offenbarungen durch die Geister der Persönlichkeit (Archai), die in unserer Zeit zum Range von Schöpfern aufsteigen, hinzuweisen: «Wer nicht in diesem Sinne die Aufgabe der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft versteht, der versteht sie überhaupt nicht. Denn diese anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft würde schweigen, wenn sie nicht Neues, eben erst Hereinbrechendes, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, von den Himmeln der Menschheit sich Offenbarendes zu verkünden hätte. Und was sich offenbart durch den Schleier der Erscheinungen, das ist der Ausdruck eines neuen schöpferischen Prinzips, das besorgt wird durch die Geister der Persönlichkeit. Damit hängt es zusammen, daß gerade dieses unser Zeitalter... als seine charakteristische Eigenschaft die Ausprägung der Impulse der Persönlichkeit hat. Die Persönlichkeit will sich... auf die eigenen Füße stellen und wird das immer mehr und mehr wollen in das 3. Jahrtausend hinein.»¹⁰

21. Dezember

Dornach: Vortrag über das Christentum und die sozialen Forderungen unserer Zeit mit dem bedeutungsvollen Hinweis, daß die Menschheit durch den Aufstieg der Geister der Persönlichkeit vor ein völlig verändertes Weltbild trete.

24. Dezember

Dornach: Brief Rudolf Steiners an Johanna Mücke in Berlin hinsichtlich der Festsetzung der öffentlichen Berliner Wintervorträge: «Als erster der Tage ist nun der 27. Januar in Aussicht genommen. Auf alle Fälle wird erst der 3. Februar in Frage kommen können. Denn abgesehen davon, daß die Reise nach Berlin ohnedies schon lange dauern wird und wir wegen anderem kaum so früh werden abreisen können, daß wir am 27. dort sein können, ist bei mir angefragt worden, ob ich nicht, falls es sich machen läßt, noch im Januar in Zürich und Basel über die Fragen der Gegenwart vortragen könnte. Unter Umständen ist das sehr viel wichtiger auch gerade für das deutsche Wesen als die ja wohl auch jetzt noch verhallenden Vorträge dort. Die Entwicklung wird dieses «jetzt» wohl zu einem andersinhaltlichen «künftig» machen, allein diese Zeit ist noch nicht da. Besser gesagt: deren Impulse bewegen sich noch in den Unterbewußseinen der Menschen. ... doch Sie wissen: für mich ist, was gekommen ist, nicht so ganz unvorbereitet gekommen. Doch schließlich: auch das ist zu begreifen, daß sich die Menschen über so Schweres so lange als möglich Illusionen machen wollten. Allerdings ist dadurch die jetzige Wirklichkeit noch drückender geworden.»

28. Dezember

Dornach: Rudolf Steiner weist in seinem Vortrag wiederum hin auf das hinter den Zeitereignissen stehende Aufsteigen der Geister der Persönlichkeit zu Schöpfern: «Wer genügend Empfindung haben kann für diese der übersinnlichen Forschung zugängliche Tatsache, daß gewissermaßen die altverehrten

Götter oder der Gott abgelöst werden müssen für das menschliche Bewußtsein durch andere Impulse, der wird sich sagen: Mancherlei hat sich gewiß zugetragen innerhalb der Menschheitsentwicklung auch in historischen Zeiten. Eine solche innere Umwandlung des ganzen menschlichen Bewußtseins, wie die ist, in der wir stehen und die sich immer mehr und mehr zeigen wird, die war in historischen Zeiten gewiß noch nicht da . . . Das ganze innere Gefüge des geistigen Lebens ändert sich . . . Insbesondere auf dem Gebiet des sozialen Lebens kann mancher das Gefühl haben, es will sich etwas realisieren . . . Was ich Ihnen als eine Art – aber nur eine Art, weil es nicht Programm, sondern Wirklichkeit ist – notwendiger sozialer Impulse vorgetragen habe, ist . . . nicht etwas Ausgedachtes, auch nicht etwas aus irgendeinem Ideal heraus Gebildetes, sondern es ist dasjenige, was sich verwirklichen will und sich auch verwirklichen wird, nur in Begriffe gefaßt. Aber man kann es nicht in Begriffe fassen, wenn man sich nicht die Möglichkeit zuerst erarbeitet, zu Bildern zu kommen, die dann verifiziert werden, bewahrheitet, erhärtet werden von den Geistern der Persönlichkeit, die den neuen Weltenplan spinnen.»¹⁴

Das Jahr 1919

3. Januar–2. Februar

Dornach: Rudolf Steiner hält die Vortragsreihe «Der Goetheanismus, ein Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke. Menschenwissenschaft und Sozialwissenschaft» als eine Antwort auf die wichtigsten Fragen der Zeit, denn «es lagert eine ernste Tragik über der gegenwärtigen Menschheit».

(31. Januar 1919)¹⁵

5.–12. Januar

Berlin: Spartakusaufstand.

München: 5. Januar Gründung der NSDAP mit einstimmiger Annahme des von Hitler vorgelegten Programms.

15. Januar

Berlin: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht werden ermordet.

«Ich stand . . . vor jetzt mehr als 18 Jahren, in Berlin, in Spandau auf der gleichen Rednerbühne mit der so tragisch geendeten Rosa Luxemburg. Wir sprachen beide vor einer Proletarierversammlung über die Wissenschaft und die Arbeiter . . .» (Rudolf Steiner, Vortrag Basel, 2. April 1919)

18. Januar

Versailles: Eröffnung der Friedenskonferenz.

19. Januar

Deutsche Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung.

21. Januar

Dornach: Telegramm Rudolf Steiners an Friedrich Rittelmeyer in Berlin mit der Bitte, für seine in Berlin angekündigten Vorträge mit eigenen Vorträgen einzuspringen, da er in der 1. Februarhälfte wichtige Vorträge in Zürich zu halten habe.

25. Januar

Dornach: Emil Molt, Dr. Roman Boos, Hans Kühn suchen als Delegierte der in Stuttgart tätigen anthroposophischen Wirtschaftler Rudolf Steiner auf, um mit ihm über die Weiterführung ihrer im Sinne der November-Vorträge begonnenen Tätigkeit zu sprechen und ihm einen (nach Hans Kühn von Carl Unger verfaßten) Entwurf zu der Treuhandorganisation vorzulegen.

Vormittags: Rudolf Steiner empfängt sie in seinem Atelier mit den Worten:
«Es ist ganz schrecklich, wie wenig in Deutschland Verständnis für Außenpolitik besteht. Auch die Sozialpolitik muß heute als Außenpolitik behandelt werden. Denn bei schlechter Außenpolitik würden alle Früchte einer guten Sozialpolitik doch verloren gehen. – Unter allen Umständen sollte durch rasches Eingreifen in Deutschland weiteres Blutvergießen vermieden werden. – Für mich besteht gegenwärtig die wichtigste Aufgabe darin, in Zürich die angekündigten vier Vorträge zu halten. Es ist dort ein internationales Publikum. Ich werde diese Vorträge nachher sofort in Druck geben.»*

Es wird eine Besprechung auf den Nachmittag vereinbart.

Nachmittags: Rudolf Steiner eröffnet wiederum mit den Worten:
«Das Wichtigste ist die auswärtige Politik . . ., ohne die auswärtige Politik, speziell die Schuldfrage ins Auge zu fassen, kommt man nicht weiter. Es ist verderblich, daß in Deutschland kein Interesse für die auswärtige Politik da ist . . . Es ist unbedingt nötig, von einem geeigneten Ort aus eine Darstellung des Kriegsausbruches zu geben . . . Es müßte zunächst auf eine dem internationalen Publikum verständliche Art gerade von deutscher Seite von den Ursachen der ganzen Katastrophe geredet werden.»

Aus der sich in dieser Besprechung erweisenden ungeheuren Sachkenntnis Rudolf Steiners ergibt sich, «daß uns, die wir gekommen waren, um Rat für unser Weiterwirken zu empfangen, die Einsicht kam: Dr. Steiner muß selber die von uns angeknüpften Fäden in die Hand nehmen.» (Roman Boos)

Laut Protokoll Boos macht «Molt Dr. Steiner den Vorschlag, etwas auszuarbeiten, das wir alle unterschreiben. Er regt die Gründung eines Bundes an, wo Dr. Steiner auftreten könnte. Dr. Steiner: «Ein Rückhalt müßte schon da sein.»»

Es wird vereinbart, am übernächsten Tag, den 27. Januar, sich eingehend weiter zu besprechen.

Abends: Vortrag Rudolf Steiners über das Verhältnis der Menschenwissenschaft zur Sozialwissenschaft:

«Zu dem Verständnis der sozialen Struktur kann man nicht kommen, wenn man nicht sich schult an der Dreigliederung des Menschen und dadurch lernt, wie man das Verständnis der Menschenwissenschaft zur Sozialwissenschaft gestalten muß.»¹⁶

26. Januar

Dornach: Vortrag Rudolf Steiners über die Völkerwanderung von einst und jetzt, die Dreigliederung des sozialen Organismus und ihre Realisierung. (Nach Roman Boos rückte dieser Vortrag den von den Stuttgarter Delegierten nach Dornach getragenen Problemkomplex in mancher Beziehung zurecht).

Unter anderem wird ausgeführt, daß es einer der Grundirrtümer unserer Zeit sei, der in der Praxis nur zu dem allergrößten Unheil führen könne, zu glauben, daß man heute irgendein Land für sich sozialisieren könne, ohne Rücksicht dar-

* Wurden zu dem Buch «Die Kernpunkte der sozialen Frage».

auf zu nehmen, daß seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Erde ein Gesamtorganismus in sozialer Beziehung ist.

«Wer den sozialen Organismus in seinen inneren Lebensbedingungen – und das ist etwas, was ausgehen muß von dieser Dreigliederung – kennt, der weiß sich in die richtigen Verhältnisse zu setzen, ob er nun die sozialen Verhältnisse in Rußland oder England oder in Deutschland oder irgendwo sonst zu beurteilen hat.»

Über die Frage der *Geburtenregelung* heißt es, daß *sie* niemals eine soziale Frage werden darf, denn das bedeute die Verkenning des richtigen Verhältnisses zwischen Mensch und Volkswirtschaft . . .

«Das bedeutet, daß man in unserer Zeit nicht weiß den Unterschied zwischen Schwein und Mensch . . . Ob wünschenswert ist eine starke Vermehrung der Menschen oder ein Erhalten der Bevölkerung auf einem bestimmten Niveau der Bevölkerungszahl, das darf niemals von volkswirtschaftlichen Erwägungen abhängen, sondern da müssen andere, ethische, spirituelle Erwägungen mitsprechen. Bei Erörterung dieser Frage muß ganz besonders bedacht werden, daß, wenn man künstlich durch Volkswirtschaft hinarbeitet auf eine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung, daß man dann Seelen, die vielleicht sich erst nach vier oder fünf Jahrzehnten haben verkörpern wollen, zwingt, daß sie jetzt schon herunterkommen, um in um so schlechterem Zustande auf diese Weise herunterzukommen. So daß eine Bevölkerungszunahme unter Umständen einen Zwang bedeutet, den Sie auf die Seelen ausüben, die dann in um so schlechterer Verfassung in die Körperinkarnation hinein müssen. Dadurch kommt dann das moralische Sumpfniveau unter Umständen. Die Frage der Bevölkerungszunahme oder Stabilität oder selbst die der Bevölkerungsabnahme, die darf niemals eine volkswirtschaftliche Frage, sondern muß eine Frage der ethischen, der moralischen, kurz, überhaupt der geistigen und sogar der spirituellen Lebens- und Weltanschauung sein. Alle diese Dinge kommen nur in eine gesunde Sphäre hinein, wenn sie geisteswissenschaftlich erfaßt werden. Daher werden Sie begreifen die Notwendigkeit einer geisteswissenschaftlichen Fundierung alles sozialen Denkens . . .»¹⁵

27. Januar

Dornach: Vor- und nachmittags ausführliche Besprechungen mit der Abordnung aus Stuttgart, welche hauptsächlich zu einer Beantwortung von Fragen durch Rudolf Steiner anhand der ihm vorgelegten Berichte und Pläne zur Schaffung einer Wirtschaftstreuhandgesellschaft, und zu einem Entwurf von Grundsätzen für eine Kundgebung führen. Dr. Steiner geht z. B. auf Fragen ein über die politischen Formen des Westens / Überwuchern der Produktion gegenüber dem Konsum / Privateigentum / Unternehmergewinn / Geld / Steuergestaltung / Beteiligung der Arbeiterschaft am Betrieb u. a. Ein ausführliches Protokoll dieser Besprechungen vom 25. und 27. 1. 1919 aufgrund seiner stenographischen Notizen wurde von Roman Boos veröffentlicht in «Michael gegen Michel» (Basel 1926), in «Rudolf Steiner während des Weltkrieges» (Dornach 1933) und in seiner Zusammenstellung «Sozialwissenschaftliche Texte» von Rudolf Steiner, 1. Heft (1935 und 1961)

Aus den Besprechungen dieses Tages gehen drei Aktionen hervor:

Der «Aufruf»

Die Gründung der Waldorfschule

Der Plan zur Veröffentlichung der Moltke-Erinnerungen als notwendige

Darstellung der Kriegsursachen im Hinblick auf die kommenden Friedensverhandlungen.

Der *Aufruf*: Der Gedanke zum Aufruf entstand nach Roman Boos, nachdem Rudolf Steiner bei der Besprechung des ihm vorgelegten Entwurfes auf das Tatsachenprogramm seiner Memoranden von 1917 zu sprechen kommt, das dem Ententeprogramm hätte entgegengestellt werden müssen und das auch jetzt noch zum Einsatz gebracht werden müßte. Auf die Frage, wie das geschehen könne, antwortet er:

«Man müßte eine Anzahl Persönlichkeiten aus dem ganzen deutschen Gebiet haben. Diese müßten eine Kundgebung des deutschen Volkes erlassen, durch die das Ausland erfährt, daß man das will. Es müßte erfahren, daß das die Antwort auf Wilsons Programm ist. Man ist darauf angewiesen, daß man einen Anhang, wenn auch einen kleinen, hinter sich hat, ... der erst geschaffen werden muß. Ich will Sie auf eine Erscheinung aufmerksam machen: Wenn Sie in den letzten Jahren die Stimmung in der Entente verfolgt haben, so werden Sie gesehen haben, welche ungeheure Rolle das Manifest der 93 Intellektuellen gespielt hat. Heute braucht man auch nichts anderes, als unter einer solchen Sache etliche 90 Menschen unterschrieben zu haben. Ich möchte in Zürich sagen können, es stehen so und so viele hinter mir, zum Beispiel 90 Männer. – 1916 sagte ich dem Vertrauensmann von Ludendorff, er solle die Möglichkeit geben, für das offizielle Deutschland in der Schweiz zu wirken. Das wurde im letzten Augenblick durch Ludendorff kaputt gemacht, weil ich kein Reichsdeutscher bin. Damals war es genügend, sagen zu können, das offizielle Deutschland steht hinter mir. Heute wäre es gut, sagen zu können, so und so viele Leute stehen hinter mir. Man braucht 90 Unterschriften aus verschiedenen Teilen des Reiches. Dann sagen sich die vernünftigen Leute im Ausland: jetzt sind endlich einmal einige Menschen da, die etwas Wirkliches wollen. Denn dort weiß man, daß man selbst auch nur vor einer Galgenfrist steht. Ich könnte Ihnen eine Art Entwurf machen bis Ende der Woche ... (Auf eine zaghafte Bemerkung): Sie sollen sich nicht als Stümper fühlen, sondern als erste Meister. Vorwärtsbringen können heute eine solche Sache nicht einzelne Personen, wohl aber hundert ...»

Die *Anregung zu einer freien Schule* ergab sich aus einem Satz, der nach Roman Boos, ohne sich unmittelbar aus dem Zusammenhang zu ergeben, «vor Herrn Molt, der dann aus freiem Entschluß die Anregung verwirklichte, von Dr. Steiner mit ganz besonderem Nachdruck gesprochen wurde (der einzige im ganzen Protokoll, den ich vollständig in gesperrter Schrift protokolliert habe): «Wir müssen zuerst aus dem Geld, das wir noch haben, freie Schulen gründen, um den Leuten das beizubringen, was sie brauchen!»

Bei der Besprechung der *Kriegsschuldfrage* kommt die Rede auf die Aufzeichnungen des Generalobersten Helmuth von Moltke, «von deren Existenz wir Kenntnis bekommen hatten». Rudolf Steiner sagte: «Ich bin nicht berechtigt, sie ohne weiteres zu publizieren. Frau von Moltke hat auch nicht die volle Berechtigung. Es ist nicht sicher, daß sie die Zustimmung geben wird. Die Aufzeichnungen sind testamentarisch, mit der Verfügung, daß sie nur für Frau von Moltke geschrieben sind. Ich kann aber fast alles erzählen, was wesentlich ist, weil Moltke es mir auch erzählt hat. Eine solche Publikation wäre durch 90 Mann genügend gedeckt, die über Deutschland zerstreut sein müßten ...»

31. Januar, 1. und 2. Februar

Dornach: Rudolf Steiner spricht über die Gestalt der sozialen Forderungen und die Dreigliederung.¹⁵

2. Februar

Dornach: Rudolf Steiner überreicht den drei Herren aus Stuttgart seinen «Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt»:

«... heute, wo alles auszugeben hat von der breiten Masse, heute wo zwischen dort (Memoranden 1917) und jetzt die Oktober- und Novembertage des Jahres 1918 liegen, heute ist der richtige Weg der, sich mit diesen Dingen an die breite Masse zu wenden.» (Stuttgart, 21. IV. 1919)¹²

Rudolf Steiner nennt selbst eine ganze Anzahl namhafter Persönlichkeiten, um deren Unterschrift geworben werden sollte.

Die Aktion wird sofort in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich in Angriff genommen; Roman Boos reist in Deutschland, Hans Kühn in der Schweiz und Molt wirkt von Stuttgart aus.

In Stuttgart bildet sich zur Verbreitung des Aufrufs ein «Komitee zum Wiederaufbau der deutschen Angelegenheiten» mit Emil Molt, Dr. Carl Unger und Prof. Dr. Wilhelm von Blume, Dozent in Tübingen für Staatsrecht und Schöpfer der früheren Württembergischen Verfassung, der vermutlich durch Emil Molt gewonnen war. Er war vom Aufruf so beeindruckt, daß er sich für dessen Verbreitung dem Komitee zur Verfügung stellte.

Das Komitee für Österreich vertreten Dr. Walter Johannes Stein, Graf Ludwig Polzer-Hoditz und Dr. Thomastik; für die Schweiz zeichneten Dr. Roman Boos und Albert Steffen, z. Zt. München.

3., 5., 10., 12. Februar

Zürich: Rudolf Steiner beginnt in der überfüllten Aula des Hirschgraben-Schulhauses seine öffentliche Vortragstätigkeit für die soziale Dreigliederung unter dem Gesamttitel: «Die soziale Frage».

6. Februar

Weimar: Eröffnung der verfassunggebenden Nationalversammlung der Weimarer Republik.

6., 7. Februar

Bern: Zwei öffentliche Vorträge über die soziale Frage während einer vom 3.–10. II. tagenden internationalen Sozialistenkonferenz, an der auch der bayrische Ministerpräsident Kurt Eisner teilnimmt.

In diesen Tagen Unterredung Rudolf Steiners durch Vermittlung von Hans Kühn mit Kurt Eisner und dem Pazifisten Prof. Wilhelm Förster, deutscher Gesandter in Bern:

«Da ich diesen Besprechungen beiwohnte, kann ich bestätigen, daß Rudolf Steiner zu meinem Erstaunen zuerst immer über die Notwendigkeit einer Darstellung des Kriegausbruches sprach, weil er Hilfe suchte für eine rechtzeitige Veröffentlichung dieser Vorgänge. Von Eisner erwartete er die Bekanntgabe mancher Dokumente, die ebenfalls den Friedenswillen Deutschlands belegen konnten, so z. B. der Tatsache, daß kurz vor Ausbruch des Krieges große Munitionsbestellungen annulliert worden waren.»

(Hans Kühn in «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland», Johanni 1959).

Rudolf Steiner schrieb später für den Stuttgarter Mitarbeiter Jürgen von Grone auf dessen Frage folgendes über seine Begegnung mit Eisner nieder:

«Die Eisnerstelle auf Seite 14 meines Zyklus «In geänderter Zeitlage» [vgl.

unter dem 29. Nov. 1918] kann nur richtig gedeutet werden, wenn man die Worte vorher nimmt:

«Ich habe Ihnen z. B. ausgeführt, daß man nicht davon sprechen kann, daß in dem Sinne, wie es vielen Menschen bequem ist, bei den Mittelmächten gesucht werden kann, was man die «Schuld» an dem Weltkriege nennt.

Einfach daraus folgt, daß ich *nicht* habe *das* beweisen wollen aus den Dokumenten Eisners, was *er* wollte, sondern was ich wollte, daß die deutschen Regierungen unfähig waren. Es ist von mir, recht gegen meine Sympathie, einmal zugegeben worden, daß ich in Bern einige Worte mit Eisner sprach. Nie vorher. Nie nachher. Und damals – Kühn war dabei – habe ich mich bemüht, Eisner von seiner Meinung *abzubringen*, indem ich ihm davon sprach, daß Moltkes Memoiren das Gegenteil von seiner Meinung beweisen. Wenn ich den Satz richtig erinnere: «ich habe von Eisner nie viel gehalten», so bezieht sich das auf seinen Intellekt, ich hielt ihn für beschränkt. Aber er war «ein Mensch aus einem Guß», wie es auch Fanatiker sind, die dann solche Sachen machen, wie sie der Fehrenbach-Prozeß zu Tage gefördert hat. (F. war 1918 Reichstagspräsident, 1920/21 Reichskanzler). – Fälschungen sind Eisners Publikationen durch Auslassungen. Für das, was ich habe sagen wollen, ist die Publikation mit der ausgelassenen Stelle so beweisend wie ohne sie.»

(Gegen die unterm 23. November 1918 veröffentlichten Enthüllungen Eisners zur Kriegsschuldfrage protestierte am 26. November 1918 das Auswärtige Amt und am 2. August 1919 wurde in der «Deutschen Allgemeinen Zeitung» Berlin durch Geheimen Legationsrat von Schön dargelegt, daß die Berichte von Eisner in tendenziöser Weise verkürzt und aus ihnen jene Stellen ausgelassen worden seien, die ergeben, daß die kaiserliche Regierung auf eine Lokalisierung des Konfliktes zwischen Österreich und Serbien hinarbeitete und bemüht war, den Ausbruch eines europäischen Krieges hintanzuhalten. («Das Deutsche Reich von 1918 bis heute», herausgegeben von Cuno Horkenbach, Berlin 1930).

Im Zusammenhang mit dem Fehrenbach-Prozeß wurde die Eisner-Veröffentlichung in der Presse wieder angeführt).

7. Februar

Stuttgart: Vom Komitee zum Wiederaufbau der deutschen Angelegenheiten wird der Aufruf mit einem auch von Dr. Steiner unterzeichneten Wortlaut verschickt.

Anfangs Februar, Berlin: Kurt Walther, Wilhelm Selling und Emil Leinhas werden beauftragt, ihnen namhaft gemachte Persönlichkeiten aufzusuchen.

Durch Verbindung von Emil Leinhas zu dem Referenten im Auswärtigen Amt, Herrn von Bülow (später deutscher Gesandter in Moskau und Staatssekretär des Auswärtigen, der in Vorbereitung auf Versailles Friedensfragen zu bearbeiten hatte), geht ein Diensttelegramm des Auswärtigen Amtes an Rudolf Steiner, mit der Einladung nach Berlin zu kommen, um dem Auswärtigen Amt seine Vorschläge zu unterbreiten. Leinhas war sehr enttäuscht, als Rudolf Steiner das Telegramm nicht beantwortete. Er erklärte ihm später in Stuttgart:

«Man kann sich mit diesen Leuten jetzt nicht mehr einlassen; die haben abgewirtschaftet.» (Leinhas, «Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner», Basel 1950).

10. Februar

Basel: Kurt Eisner hält auf Einladung der Studentenschaft einen Vortrag «Der Sozialismus und die Jugend», der sofort im Druck erscheint. Rudolf Steiner kommt im Vortrag vom 7. März 1919 darauf zu sprechen.¹⁶

11. Februar

Telegramm Molts aus Stuttgart an Rudolf Steiner in Zürich: «Bis jetzt ungefähr 100 Namen – exklusive Schweiz und Wien – beisammen. Dr. Boos ist morgen dort.»

Telegramm aus Wien: «Haben derzeit, 11. mittags, 73 Unterschriften, morgen sicher mehr.» (lt. Vortrag 15. Februar 1919)¹⁶

12. Februar

Telegramm Molts an Rudolf Steiner in Zürich: «Weitere ca. 10 Namen erhalten, darunter Alois Wach.»

Telegramm aus Wien: «Gesamtergebnis 93 Unterschriften.» (lt. Vortrag 15. Februar 1919)

Abends: Am Schlusse seines Vortrages gibt Rudolf Steiner seinen Aufruf bekannt mit der Begründung:

«daß heute derjenige, der mit der sozialen Frage mit seiner Seele verknüpft ist, nicht nur die Aufgabe hat, die Dinge auszusprechen, sondern alle Mittel anzuwenden, um sie zum Verständnis der Mitwelt zu bringen.»

Der Aufruf ist

«eigentlich bestimmt zur Wirkung in *alle Welt*», «ein Aufruf an die Menschheit», umzudenken, «denn aus neuen Gedanken wird allein erblühen die Lebensmöglichkeit von neuen Generationen... Darin wird ein Stück des Lebens der zukünftigen Menschheit bestehen müssen, daß in jeder Generation aufs Neue diejenige Frage gelöst werden muß, aus neuen Formen gelöst werden muß, die einmal heraufgezogen ist, mahnend und erschütternd das ganze Gefüge des menschlichen Denkens und Wollens: die soziale Frage. Wenden wir uns ihr zu mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele, sonst wird sie sich uns zuwenden, dann aber allerdings nicht zu unserem Heil, sondern zu unserem Unheil.»

13. Februar

Brief Molts an Dr. Steiner. Über einen beigelegten Zeitungsartikel mit Bezug auf den bekannten Soziologen Max Weber schreibt Molt:

«... es wäre vielleicht wichtig, zu dieser Aktion Stellung zu nehmen, die sich ja in gewisser Beziehung wohl mit der unsrigen kreuzt; allerdings wird demnach auch das Fernbleiben Webers etwas erklärlich... Wir alle sind recht gespannt, von Herrn Dr. Boos über den Verlauf des gestrigen Abends etwas zu hören; vielleicht können wir die Broschüre recht bald bekommen, um sie unter die Leute zu bringen.»

13., 14., 28. Februar

Basel, Stadtkasino: Drei öffentliche Vorträge Rudolf Steiners über die soziale Frage.

15. Februar

Dornach: Rudolf Steiner beginnt seine Vorträge «Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage» und gibt nun den Aufruf und seine Entstehung auch in Dornach bekannt.

16. Februar

Dornach: Brief Rudolf Steiners an Molt, der wegen der von ihm in Aussicht genommenen Mitarbeit von Emil Leinhas in der Waldorf-Astoria angefragt hatte.

«Ich kann also wohl sagen, daß Sie mit ihm eine gute Akquisition machen würden in jeder Beziehung, da Herr Leinhas für die jetzt von uns in Szene gesetzte Sache auch stark in Betracht kommt . . . Alles andere überbringen Ihnen die Herren Kühn und Dr. Boos persönlich.»

Abends: Seinen Vortrag beginnt Dr. Steiner mit den Worten, daß es ihm in der heutigen Lebenslage der Menschheit vor allem darauf ankommt, in möglichst vielen Menschen ein richtiges soziales Verständnis hervorzurufen.

21. Februar

München: Kurt Eisner wird erschossen.

Dornach: Vortrag über die Gedankenformen des modernen sozialistischen Denkens.

24. Februar

Zürich: nach siebenjähriger intensiver Arbeit: erste *öffentliche* Eurythmie-Aufführung mit einleitenden Worten Rudolf Steiners.¹⁷

25. Februar

Zürich: Vortrag über Soziales Wollen vor der Zürcher Studentenschaft.

26., 27. Februar

Winterthur: Vortrag über die soziale Frage und Eurythmie-Aufführung.

28. Februar

Basel: Dritter der öffentlichen Februarvorträge über die soziale Frage.

1., 2., 7. März

Dornach: Vorträge über «Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage».

1. März

Stuttgart: Telegramm Molts an Dr. Steiner in Dornach:

«Greiner und Pfeiffer Stuttgart übernehmen Druck der Broschüre [Kernpunkte] zu 60 Pfg., den Verlag gegen Vergütung von 10⁰/. Werde falls einverstanden zusagen. Verlag wünscht kurze Besprechung für Börsenblatt und Buchhändler. Wir bitten Sie um dieselbe.» (Vgl. April 1919 unter Erscheinen der «Kernpunkte»)

Roman Boos besorgt daraufhin den Verkehr mit der Druckerei und reist in dieser Zeit ständig zwischen Stuttgart, Dornach und Zürich hin und her.

5. März

Der «Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt» erscheint von nun an als Flugblatt und in einem großen Teil der Tageszeitungen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.

8. März

Zürich: Vortrag vor der Arbeiterschaft «Welchen Sinn hat die Arbeit des modernen Proletariats?» (Siehe den in Nr. 11 der «Nachrichten» veröffentlichten Entwurf.)

Stuttgart: Telegramm Molts an Boos, Zürich:

26

«Änderungen nicht mehr möglich, weil Aufruf überall erschienen mit Ausnahme Berlin. Hier stellt sich das Bedürfnis einer Besprechung mit Dr. Steiner im engeren Kreise, besonders mit Rücksicht auf Prof. Blume heraus, dann anschließend event. Vorträge. Berichtet bitte drahtlich über Steiners Absichten und wie der Titel der Broschüre lauten soll.»

9. März

Zürich: Mitgliedervortrag über den inneren Aspekt des sozialen Rätsels und die soziale Frage als Wendepunkt der Menschheitsentwicklung.¹⁸

11. März

Bern: Öffentlicher Vortrag bei Gelegenheit der «Internationalen Völkerbundskonferenz» zur Gründung des Völkerbundes, an der Rudolf Steiner auch als Gast teilnimmt. Zu seinem Vortrag werden prominente Persönlichkeiten persönlich eingeladen durch Brief der Veranstalter: Nationalrat J. Hirter und O. Weber, Baron F. v. Wrangel, Dr. Hanns Buchli und Roman Boos.

20 Uhr, Berner Rathaus, Großratssaal: Vortrag «Die wirklichen Grundlagen eines Völkerbundes»,¹ in dem auseinandergesetzt wird, wie ein wirklich fruchtbar wirkender Völkerbund gegründet sein muß nicht auf die alten Verhältnisse, sondern auf neue Gedanken und neue Impulse, die einen dreigliederten sozialen Organismus erfordern.

13. März

Dornach: *erste öffentliche Eurythmie-Aufführung* in Dornach.

15., 16. März

Dornach: Fortführung der Vorträge «Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage».

17., 19. März

Bern und Winterthur: öffentliche Vorträge für die Arbeiterschaft.

21., 22., 23., 28.-30. März

Dornach: Weiterführung der Vorträge über die geistigen Hintergründe der sozialen Frage.

21. März

Stuttgart: Erste öffentliche Vortragsveranstaltung des Komitees. Dr. Carl Unger spricht über den Ideengehalt des Aufrufes und Prof. W. v. Blume über den «Neuaufbau Deutschlands».

Prof. Blume leitet seine Ausführungen ein mit der Bemerkung:

«Ich bin kein Anthroposoph und kein Theosoph, ich kenne Dr. Steiner nicht, ich habe ihn weder gesprochen noch gehört, ja nicht einmal gesehen. Es ziehen Gedanken durch die Welt wie elektrische Ströme und leuchten auf da und dort in den Gehirnen. Wie kam es, daß in dem Gehirn eines Professors des Staatsrechts ähnliche Gedanken aufsteigen wie in dem Gehirn Dr. Steiners? Er sagt . . .»

24. März

Dornach: Telegramm an Molt, Stuttgart:

«Bereite mich auf erste Hälfte April für Stuttgart. Früheres Kommen würde

Fertigstellung der Broschüre unmöglich machen. Heute wird gewiß letztes Manuskript fertig, in 10 Tagen druckfertig. 31. März also unmöglich.»

Brief an Dr. Boos in Stuttgart:

mit «Fahnenkorrektur 31–35 zur Weiterbeförderung an Herrn Molt. Wir werden jetzt bald doch zu Ende kommen mit der Broschüre.»

26. März

Zürich: Roman Boos schreibt an Dr. Steiner, daß soeben an fast 300 Zeitungen der deutschen Schweiz der Aufruf geschickt wurde mit dem Angebot, denselben als Separatbeilage zu liefern, wodurch er in 100 000, vielleicht 500 000 Exemplaren ins Schweizer Volk gehe. Es werde auch deutlich auf die kommende Schrift hingewiesen. Deren Auflage möchte mindestens auf 10 000 festgelegt werden.

28. März

Dornach: Im Vortrag weist Dr. Steiner darauf hin, daß die seit 1912/13 geborenen Kinder eine Begierde nach spiritueller Kultur haben und deshalb eine starke geistige Antipathie gegen die hergebrachte Kultur und Bildung mitbringen:

«Dieser Strom von Impulsen, der da mit den jüngstgeborenen Kindern auf die Erde hereinkam, hat mächtig dazu beigetragen, die Neigung hervorzurufen, diese Kultur der kapitalistischen und technischen Zeit wegzufegen. Das ist gewissermaßen die Lichtseite der traurigen, fürchterlichen Ereignisse der letzten Jahre . . . weil es zeigt, daß das Furchtbare, das angerichtet worden ist, wegen der Versumpfung des materialistischen Zeitalters vom Himmel gewollt worden ist und als Botschaften heruntergeschickt worden ist durch das Unterbewußte der jüngstgeborenen Kinder . . . Den melancholischen Ausdruck, der sich auf zahlreichen jüngsten Kindern, Kinderantlitzen zeigt seit 5–6 Jahren, den bemerken heute die Menschen wenig. Würden sie ihn bemerken, so würden sie daraus den Impuls schöpfen – schon daraus –, daß eine mächtige soziale Bewegung Platz greifen muß.»¹⁹

März

Stuttgart: Flugblatt (an den Aufruf anknüpfend): «Vorschläge zur Sozialisierung» mit Leitsätzen von Rudolf Steiner, als Entgegnung auf die Leitsätze der vom Rat der Volksbeauftragten Ende November 1918 berufenen «Sozialisierungskommission».*

2.–19. April

Rudolf Steiner führt die Mitgliedervorträge in Dornach über die geistigen Hintergründe der sozialen Frage weiter²⁰ und spricht daneben öffentlich in Basel, Dornach und Münchenstein.

11. April

Dornach: Telegramm an Emil Molt, Stuttgart:

«Eben erst letzte Fahnenkorrektur der Schrift erhalten. Muß zur Fertigstellung des Buches noch einige Tage hier sein, sonst alles unvollendet. Daher Thema für 22. April: Die Kernpunkte der sozialen Frage als Wirtschafts-, Rechts- und Geistesfrage, für 23. April: Wege und Ziele des sozialen Neuaufbaues, 25. April: Kapital und Menschenarbeit. Können 15., 16. noch nicht dort sein, erst für 22. April.»

* Näheres in «Die deutsche Revolution 1918–1919», Fischer-Taschenbuch 1968.

12. April

Dornach: Telegramm an Molt:

«Fahnenkorrektur eben fertig. Wenn Boos da, kann Buch rasch geendet . . .»
Das Vorwort zum Buch ist gezeichnet: «Anfang April 1919».

13. April

Dornach: Im Mitgliedervortrag Hinweis auf die *Rassenfrage*:

«Die Seelen kümmern sich seit dem 15. Jahrhundert immer weniger darum, wie die Menschen rassenmäßig aussehen; sie richten sich wieder mehr nach geographischen Verhältnissen . . . Und Harmonie muß wiederum gesucht werden zwischen einer geographischen Prädestination und einem Rassenelemente, das sich über die Erde hinbreitet. Die internationalen Neigungen in unserer Zeit kommen daher, daß die Seelen sich um das Rassenmäßige nicht mehr kümmern.»²⁰

14. April

Dornach: Rudolf Steiner verabschiedet sich mit seinem Abendvortrag von Dornach, spricht über die

«in den nächsten Tagen erscheinende Schrift über die soziale Frage» und nennt deren Titel «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft». Er fordert die Mitglieder auf, die Dreigliederung des sozialen Organismus nicht als Nebenströmung des geisteswissenschaftlichen Strebens aufzufassen und alles zu vermeiden, was nach Isolierung hindrängt. Das Wichtigste sei die soziale Aufklärung. Von der Gesellschaft solle «ausströmen ein weiter Strom von Aufklärung über soziale Notwendigkeiten».²⁰

ca. Mitte April

Suttgart: Rundschreiben an die Unterzeichner des Aufrufs mit der Mitteilung, daß die Schrift Dr. Steiners «Die Kernpunkte . . .» leider erst nach Ostern erscheint, weil sich die Übersendung des Manuskripts aus der Schweiz verzögert hat.

Karsamstag, 19. April

Dornach: Da sich die Abreise noch etwas verzögert hat, spricht Rudolf Steiner nochmals zu den Dornachern. «Es ist Ihnen ja bekannt, daß jetzt noch zurückbleibt hier für die Schweiz die Sorge für die eben auch im Druck beendete, und ich hoffe, recht bald erscheinende Schrift über die soziale Frage. Ich darf Ihnen wohl noch einmal – nach dem, was ich letzten Montag hier gesprochen habe – diese Schrift besonders ans Herz legen. Ich habe es ja ausgesprochen, daß ich stark erhoffe, daß hier in der Schweiz einiges in dem Sinne getan werden kann, in besonders fruchtbarer Art, was mit dieser Schrift intendiert ist, und zwar aus dem Grunde, weil in Ost- und Mitteleuropa dasjenige, was zunächst zu geschehen hat, was dringende Notwendigkeit ist, gewissermaßen schon durch den Zwang unmittelbar herausgefordert ist für die allernächste Zeit. Hier in der Schweiz dauern noch eine Weile Verhältnisse, die hergebracht sind. Hier ist man daher noch in der Lage, manches, wozu die andern gezwungen sind, aus freiem Willen zu tun. Nun ist es einmal so in unserer gegenwärtigen Menschheitsentwicklung, daß dasjenige nur besonders fruchtbar, wirklich fruchtbar sein kann, was aus dem freien Willen, aus der freien Initiative der Menschen heraus geschieht. Könnte man sich an solchem Orte, wo es noch möglich ist, ohne daß der Zwang furchtbar sprechender Tatsachen dazu auffordert, könnte man sich an solchem Orte aufraffen, um aus freiem Willen

zu tun, was schließlich nur erkannt werden kann in geisteswissenschaftlicher Weise, so würde dadurch, eben durch diese Initiative des freien Willens etwas ungeheuer Bedeutsames geschehen können. Aus diesem Grunde darf jetzt noch auf schweizerischem Boden ausgesprochen werden, daß hier ganz besonders Hoffnungen möglich sind.» Er kommt auch auf den Aufruf zu sprechen, der ja von Tausenden von Menschen hat gelesen werden können und der viel besprochen wurde und dem gegenüber von manchen charakteristischen Persönlichkeiten gesagt wurde, sie könnten den Inhalt nicht verstehen:

«Ja, das ist eben gerade das ungeheuer Traurige, daß Leute, die Jahre hindurch in den letzten schweren, katastrophalen Jahren der Menschheit alles geglaubt haben, alles haben verstehen können, was ihnen zu glauben befohlen worden ist, daß Menschen, die ganz bereit sind, dasjenige anzunehmen, worüber sie nichts anderes haben als einen Befehl von oben, daß diese dasjenige, was an ihre Freiheit appelliert, an ihr freies Verständnis, einfach, wenn es nicht in den denkgewohnten Geleisen läuft, so begrüßen, daß sie sagen: Ja, da braucht man nähere Erläuterungen, das kann man nicht verstehen! – Das ist schon, was zum Traurigsten in der Gegenwart gehört, dieses Sich-Stemmen gegen eine Überzeugung-bekommen, dieses aus dem furchtbarsten Unverständnis gegenüber den Menschheitsforderungen hervorgehende brutale Entgegnen: das kann man nicht verstehen, das ist abstrakt, oder dergleichen. Gerade jene Menschen, die unter der furchtbaren Zwangsjacke der Zensur oder der Zensuren der verschiedenen Länder alles hingenommen haben, die jedes Wort, das von oben gekommen ist, nachgeplappert haben und wenn es noch so blödsinnig war, die können dasjenige nicht verstehen, was an ihr freies Gemüt, an ihre freie Seele appelliert! Aber heute stehen wir einmal in einem Zeitpunkte, wo nur das entscheidend sein wird, was die Menschen an ihr freies Verständnis herankommen lassen, nur dasjenige Bedeutung haben wird, was die Menschen sich nicht gebieten lassen zu verstehen, sondern was die Menschen aus ihrem Innersten heraus verstehen wollen.»²¹

Ostersonntag, 20. April

Rudolf Steiner reist nach Stuttgart. (Die Angabe von Leinhas a. a. O., daß Dr. Steiner am 19. April in Stuttgart eintraf, ist nicht zutreffend.)

«... Mit all seiner Kraft, mit einer staunenerregenden Unermüdlichkeit und mit wachem intuitiven Ergreifen der Situationen, wie sie sich von Woche zu Woche entwickelten, war er für die Vertretung der Dreigliederungsidee tätig. Vorträge, Versammlungen, Diskussionsabende, Konferenzen und Besprechungen aller Art folgten in atemberaubender Schnelligkeit aufeinander. Dabei machte er nie den Eindruck eines gehetzten oder andere zur Eile treibenden Mannes. Er hatte faktisch immer Zeit. Vielleicht hing dieses auch mit seiner oft volle vierundzwanzig Stunden umfassenden Tageseinteilung zusammen. Mehr aber wohl noch mit der Tatsache, daß er nicht nur über den Geist sprach, sondern jeden Augenblick aus den geistigen Quellen schöpfen konnte...» (Herbert Hahn, «Rudolf Steiner, wie ich ihn sah und erlebte», Stuttgart 1961.)

In den letzten Apriltagen erscheint die deutsche Ausgabe von «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft» mit dem «Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt» als Anhang.

Eine Ankündigung des Buches befindet sich im Archiv, deren Text von Dr. Steiner sein muß (eventuell handelt es sich um die von Molt am 1. März erbetene kurze Besprechung für das Börsenblatt oder die Buchhändler.):

«In diesem Buche wird die soziale Frage auf dem Grunde der wirklichen Lebensforderungen der Gegenwart und im Hinblick auf die in den laut sprechenden Tatsachen sich offenbarende geschichtliche Weltlage behandelt. Jeder utopistische Charakter wird vermieden und nur von Lösungsmöglichkeiten gesprochen, die im Bereiche des unmittelbar Möglichen liegen. Dem Verfasser ist die soziale Frage eine *Wirtschafts-, Rechts- und Geistesfrage*; er sucht ihr durch diese Dreigliederung allseitig beizukommen. Er ist der Ansicht, daß aus den Wirren der Gegenwart nur herauszukommen ist durch den Übergang zu einer einschneidenden Wahrnehmung dessen, was gegenwärtig von der Entwicklung der Menschheit selbst gefordert wird. Die Weltkatastrophe lehrt: man solle auch den Mut und die Kraft finden, zu Ideen zu kommen, die mit Hergebrachtem im weitesten Sinne brechen. Wer das Buch liest und nur längst Gewohntes drinnen wird finden wollen, der wird kaum zu seinem Rechte kommen. Wer lesen will über die Lebensbedingungen der sozialen Menschenzukunft, wird manches finden.»

Hella Wiesberger

(wird fortgesetzt)

Nachweis der im Text nicht belegten Zitate

- ¹ «Die wirklichen Grundlagen eines Völkerbundes in den wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Kräften der Völker», Bern 1944 (Vgl. hierzu auch «Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt», GA Dornach 1959, 6. Vortrag)
- ² «Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse – Alte Mythen und ihre Bedeutung», GA Dornach 1965
- ³ «Zeitgeschichtliche Betrachtungen», 2 Bände, GA Dornach 1966
- ⁴ ungedruckte Fragenbeantwortung
- ⁵ «Entwicklungsgeschichtliche Unterlagen zur Bildung eines sozialen Urteils», GA Dornach 1963
- ⁶ «Nordische und mitteleuropäische Geistesimpulse», GA Dornach 1968
- ⁷ Die in der Zeitschrift «Das Reich» erschienenen Aufsätze sind enthalten in dem Band «Philosophie und Anthroposophie», GA Dornach 1965
- ⁸ «Soziale Zukunft», Bern 1950, S. 74 f.
- ⁹ «Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie», GA Dornach 1962
- ¹⁰ «Die soziale Grundforderung unserer Zeit – In geänderter Zeitlage», GA Dornach 1963
- ¹¹ Noch unveröffentlichtes Manuskript
- ¹² «Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen», GA Dornach 1964
- ¹³ «Geschichtliche Symptomatologie», GA Dornach 1962
- ¹⁴ «Wie kann die Menschheit den Christus wiederfinden? – Das dreifache Schattendasein unserer Zeit und das neue Christuslicht», GA Dornach 1968
- ¹⁵ GA Dornach 1967
- ¹⁶ «Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage», Bd. I, Basel 1946
- ¹⁷ «Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie», GA Dornach 1965
- ¹⁸ «Der innere Aspekt des sozialen Rätsels – Luziferische Vergangenheit und ahrimanische Zukunft», GA Dornach 1968
- ¹⁹ «Die soziale Frage als Seelenfrage. Das innerliche Erleben der Sprache», Dornach 1943
- ²⁰ «Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage», Bd. II, Basel 1947
- ²¹ In: «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht. Nachrichten für deren Mitglieder», 1943, Nr. 9

Wer doch etwas Utopistisches in dieser Schrift findet, dem möchte der Verfasser bitten, zu bedenken, ^{wie stark} ~~daß~~ man sich gegenwärtig mit manchen Vorstellungen, die man sich über eine mögliche Entwicklung der sozialen Verhältnisse macht, ~~die~~ ^{die} von dem wirklichen Leben entfernt, ^{und} in Schwärmgeißerei verfällt; ^{und} deshalb das aus der wahren Wirklichkeit ^{und} Lebenserfahrung gefolgt, von dieser Art, wie es in dieser Schrift dargestellt verfaßt ist, als Utopie ansieht. Mancher wird in dieser Darstellung deshalb etwas „abstracter“ sehen, weil ihm „concret“ nur ist, was er zu denken gewohnt ist ^{und} „abstract“ auf das Concrete dann, wenn er nicht gewohnt ist, es zu denken.

Dass stramm in Parteiprogramme eingesperrte Köpfe mit den Auffassungen des Verfassers ^{zunächst} unzufrieden sein werden, weiß er; doch glaubt er, ~~daß~~ viele Parteimitglieder ^{werden} ^{recht} bald zu der Überzeugung gelangen, ^{weil} ^{daß} die ~~weil~~ ^{weil} Tatsachen der Entwicklung ^{weit} über die Parteiprogramme hinausgeworfen sind, ^{und} dass ein von solchen Programmen unabhängiges Urteil über die nächsten Ziele des sozialen Wollens vor allem notwendig ist.

Anfang April 1919

Rudolf Steiner

Schluß der «Vorbemerkungen» zu «Die Kernpunkte der sozialen Frage»

**Rudolf Steiner: Entwurf zu dem Aufsatz
«Internationale Wirtschaft und dreigliedriger sozialer Organismus»**

Eine nahe liegende Einwendung gegen die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus ist die, daß ein Staat, der an die Ausführung dieser Idee schreitet, seine internationalen Beziehungen zu andern Staaten, die ihre alten Einrichtungen beibehalten, stören würde. Diese Einwendung verhindert manchen, der das Zeitgemäße einer Dreigliederung des sozialen Organismus durchschaut, dem Gedanken der entsprechenden praktischen Ausgestaltung näher zu treten.

Bedenken dieser Art stammen aus der berechtigten Einsicht, daß ein Staat, der für sich allein eine Sozialisierung durchführen wollte, die im Sinne des orthodoxen oder modifizierten Marxismus gehalten ist, den Wirtschaftsverkehr mit anders organisierten Staaten nicht ungestört aufrecht erhalten könnte. Es kommt daher darauf an, Klarheit darüber zu schaffen, ob die Bedenken, die bei einer solchen Sozialisierung zutreffend sind, auch für die Dreigliederung des sozialen Organismus gelten.

Man wird diese Klarheit nicht gewinnen können, wenn man nicht in Erwägung zieht, welche Gestaltung das Wirtschaftsleben der Menschheit in der neuesten Zeit angenommen hat. Und da ist die auffälligste Tatsache die, daß dieses Wirtschaftsleben die ausgesprochenste Tendenz hat, die historisch gegebenen Staatsgrenzen als für sich nicht bestehend zu betrachten. Die nationalen Wirtschaften streben dahin, in eine einheitliche Weltwirtschaft einzulaufen. Die geschichtlichen Bedingungen, aus denen heraus die Staatenabgrenzungen sich ergeben haben, haben allmählich aufgehört, für die wirtschaftlichen Interessen der in den Staaten lebenden Menschen eine restlos maßgebende Bedeutung zu haben. Die internationalen Neigungen sowohl der kapitalistischen als auch der sozialistischen Kreise hängen mit dieser Tendenz nach Ausgestaltung einer einheitlichen Weltwirtschaft zusammen. Am deutlichsten tritt dies bei dem internationalen Sozialismus zu Tage. Nur verkennt dieser, was wirklich durch die Zeitentwicklung gefordert wird, weil er den Blick einseitig nur auf das Wirtschaftsleben richtet. Er sieht, daß dieses Leben Formen angenommen hat, denen nicht Rechnung getragen werden kann, wenn die historisch gewordenen Staatseinrichtungen die Willensantriebe der wirtschaftenden Personen und Personengruppen bestimmen. Er möchte deshalb diese Einrichtungen so umgestalten, daß sie den Weltwirtschaftsverhältnissen entsprechen. Ihm schwebt eine Weltwirtschaft vor, deren einzelne wirtschaftliche Teilgebiete die geschichtlich gewordenen Staaten sein sollen. Diese selbst aber will er zu großen Genossenschaften umbilden. Er ist damit auf dem Wege, den Staat zu einer bloßen Wirtschaftsgesellschaft werden zu lassen. Er schreckt nicht davor zurück, diese Idee ins Auge zu fassen, weil er unter Marxistischem Einflusse den Glauben ausgebildet hat, daß aus den wirtschaftlichen Einrichtungen heraus sich die entsprechenden rechtlichen und geistigen «von selbst»

ergeben. Wer einsieht, daß dies ein Irrtum ist, der muß der Tendenz der neuesten Zeit nach Ausgestaltung einer Weltwirtschaft in anderer Art gerecht werden.

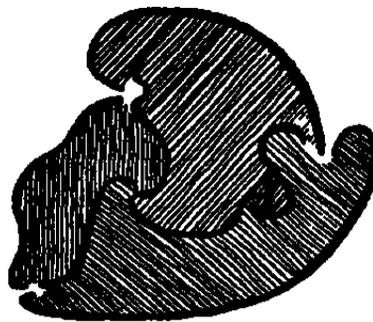
Je mehr sich die einheitliche Weltwirtschaft herausbildet, desto mehr wird sie erfordern, daß, was auf ihrem Gebiete geschieht, *nur* von wirtschaftlichen Gesichtspunkten abhängig sein soll. Ein in dieser Richtung notwendiger Zustand kann herbeigeführt werden, wenn innerhalb der Staaten die rechtlichen Beziehungen der Staatsbürger und deren geistige Interessen von dem Wirtschaftsleben abgegliedert werden. Wird durch diese Abgliederung innerhalb eines sozialen Organismus das Wirtschaftsleben nur als solches für sich verwaltet, so tritt es auch nur durch Einrichtungen mit andern sozialen Organismen in Beziehung, die aus ihm selbst stammen. Mit welchen Rechts-Einrichtungen und geistigen Organisationen das Wirtschaftsgebiet zusammengeschlossen ist, das kommt für die Wirtschaftsbeziehungen nach auswärts nicht in Betracht. Die Personen oder Personengruppen des einen sozialen Gebietes treten mit denen des andern in unmittelbaren durch die Staatsverhältnisse nicht beeinflussten Verkehr.

Dieser Verkehr ist in der neueren Zeit dadurch beeinträchtigt worden, daß die Verkettung des Wirtschaftslebens mit den rechtspolitischen und den geistigen Interessen aus älteren menschlichen Entwicklungsperioden sich erhalten hat und dem Drange nach Weltwirtschaft widerstrebt. In den Tatsachen, die zur Weltkriegs-Katastrophe geführt haben, ist diese Verkettung wahrzunehmen. In dem südosteuropäischen Wetterwinkel, von dem diese Katastrophe ausgegangen, lag eine dieser Tatsachen. Der geistige Gegensatz zwischen Slawentum und Germanentum lag konfliktentladend zum Grunde. Zu ihm kam ein politisches Geschehen. An die Stelle des alten türkischen Regimes trat das demokratisch orientierte jungtürkische. Die Annexion Bosniens und der Herzogewina von Seiten Österreichs, die Erklärung Bulgariens zum Königreich waren die Folge des politischen Umschwunges in der Türkei. Als drittes wirkte mit beiden zusammen der Drang Österreichs, seine Handelsbeziehungen nach dem Süden zu erweitern. (Das Bestreben, Bahnen in dieser Richtung in seinem Interesse anzulegen, ist ein Ausdruck dieses Dranges). Die Verkettung dieser drei Momente in den Bestrebungen der Einheitsstaaten, die an ihnen interessiert waren, machte es möglich, daß die Katastrophe entstand. – Und wer die Verhandlungen verfolgt, die wegen der Bagdadbahn geführt worden sind, kann sehen, wie in eine Angelegenheit, die rein wirtschaftlicher Natur hätte sein können, bestimmend immer wieder nationale Gegensätze, das ist geistige Interessen, und Staatenaspirationen hineinspielen. – Das sind zwei auffällige Beispiele für viele. Sowohl im Südosten Europas wie bei der Bagdadbahn hätten Maßnahmen, die *nur* im Interesse der Weltwirtschaft unternommen worden wären, *für sich* nicht zu Ursachen der Weltkatastrophe werden können. Sie sind es geworden, weil die Einheitsstaaten andersartige Interessen mit den wirtschaftlichen verbanden.

Es könnte nun scheinen, als ob die Betrachtung dieser Tatsachen den gekennzeichneten Einwand gegen die Dreigliederung *eines* sozialen Organismus in-

mitten solcher Staaten, die ihr altes Gefüge weiter behalten, als vollberechtigt erwiesen. Denn man könnte meinen, daß die von der Staatsmacht getragene Wirtschaft dieser andern Staaten den sozialen Organismus erdrückt, der hinter seinem Wirtschaften diese Staatsmacht nicht haben will. Für einen Wirtschaftsstaat, der im Sinne des Marxismus eingerichtet ist, gilt dieses. Denn ein solcher will den Rahmen des bisherigen Einheitsstaates benützen, um in ihn die von ihm ersprießlich gestalteten Wirtschaftsformen hinein zu pressen. Die Folge müßte sein, daß alle Nachteile, die sich ergeben haben, indem die einzelstaatlichen Wirtschaften der Tendenz der Weltwirtschaft sich entgegenstellten, ins Maßlose vergrößert würden. Die Weltwirtschaft strebt darnach, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen wirtschaftenden Menschen und Menschengruppen rein nach deren Bedürfnissen zu gestalten. In diese Gestaltung griffen die Staatswirtschaften störend ein, indem sie, was aus wirtschaftlichen Forderungen sich ergeben sollte, nach ihren Interessen formten. Werden die Staaten Wirtschaftsgenossenschaften, so wird, was störend eingegriffen hat, zum allein Maßgebenden.

Das Entgegengesetzte muß eintreten, wenn gemäß der Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus das Wirtschaftsleben ganz aus dem staatlichen Gebiete herausgenommen und auf sich selbst gestellt wird. Dann werden die diesem Organismus angehörigen Menschen in freie wirtschaftliche Beziehungen zum Auslande treten können. Wie dieses Ausland zu ihnen selbst in Verkehr tritt, das wird nur davon abhängen, welches wirtschaftliche Interesse an einem solchen Verkehre vorhanden ist.



Zu dem vorstehenden Aufsatzentwurf

Das bisher unveröffentlichte Manuskript (Nz 4735, 4739–41) ist nicht datiert. Offensichtlich handelt es sich um einen fragmentarischen Entwurf zu dem Aufsatz «Internationale Wirtschaft und dreigliedriger sozialer Organismus», der in der Zeitschrift «Soziale Zukunft», Zürich, 1. Jahrgang 1919/20, Heft 2 erschienen ist (Siehe «Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921», Gesamtausgabe Dornach 1961, Bibl.-Nr. 24/19). Durch die konzentrierte Fassung läßt der Entwurf die in dem Aufsatz in etwas abgewandelter Form entwickelten Hauptgedanken noch stärker hervortreten. Sind die darin enthaltenen Beispiele auf die damalige zeitgeschichtliche Situation bezogen, so bilden die seither eingetretenen Ereignisse, namentlich die wachsenden Schwierigkeiten und Spaltungstendenzen innerhalb des Wirtschaftsblocks der kommunistischen Staaten eine deutliche Bestätigung der Darlegungen Rudolf Steiners.

Rudolf Steiner: Aufzeichnungen zur sozialen Dreigliederung und zu Zeitfragen

- 1.) In Bewegung ist gekommen der ganze Mensch auf dem Umweg des prolet. Menschen. Da wirken *tiefere Motive* mit.
- 2.) In der Oberflächenschicht Kapital und Arbeitslohn. Aber was ist das Kapital? Eine *Buchfrage*. Es beruht darauf, daß zwischen Boden und Produktionsmitteln ein *Defizit* entsteht. Dadurch schiebt sich zwischen den Ausgleich der geistigen Arbeit und der physischen Arbeit das Kapital ein. Dieser Ausgleich aber muß reinlich geschehen können. Er kann nur geschehen, wenn er rein wirtschaftlich bewirkt wird. Wenn das Geistesleben aus dem Wirtschaftsleben herausgenommen wird. (Wenn es keine Ideologie mehr ist. – So ist es Rest des Griechentums.) Lohn vom Kapital entnommen.
- 3.) Die Regelung des *Rechtes* (alles Politische) ist begründet auf der einen Seite durch Boden, auf der andern Seite durch die Produktionsmittel. Dadurch stehen die Rechte als Anfänge da vom Wirtschaftlichen. Es steht nicht Mensch dem Menschen gegenüber, sondern bevorrechteter oder besitzender dem rechtbeschränkten oder besitzlosen. Abhängigkeit vom Römertum.
- 4.) Das Geistesleben in Abhängigkeit vom Staat: Dieser kann nur beruhen auf dem Verhältnis des mündigen Menschen zum mündigen Menschen.
- 5.) Selbstverwaltung des Geisteslebens. Parteilosigkeit des Parlamentsystems. Regelung des Wirtschaftslebens durch sein Grundelement: die Leistung und Gegenleistung. Sozialisierung auf diesen Punkt hin. Assoziationen, die auf diesen Punkt hinzielen. Die Geistesarbeiter sind mit ihren Bedürfnissen da. Die physischen Bedürfnisse treten ungetrübt durch Lohn und Kapital zu tage. Selbständige, gleichberechtigte Menschen stehen sich bei der Regelung gegenüber.
- 6.) Man muß nur *sehen* a.) wie der geistige Arbeiter durch Kapital und politische Verhältnisse gehindert ist, mit dem physischen Arbeiter in ein Verhältnis zu kommen. b.) Wie sich der Staat unorganisch einfügt in den sozialen Organismus, wenn er sich befugt hält, das *Recht* aus dem Vorrecht des Geisteslebens, oder dem Vorrecht des Wirtschaftslebens her zu leiten. c.) Wie das Wirtschaftsleben nie sich auf wirtschaftlichen Grundlagen stützen kann, wenn es durchtränkt ist vom Recht und vom Geist *so*, daß es deren Funktionen übernehmen soll.

Wir stehen am *Ende* der Zeit, in der man das Richtige darin gesehen hat: der Staat kann alles; wir stehen *mitten* in der Zeit, in der viele glauben, die Wirtschaft kann alles; wir müssen sehen lernen: was der Staat *nicht* kann und was die Wirtschaft *nicht* kann.

Man berücksichtige meine Lage: ich konnte kennen lernen, was zu Grunde liegt; aber die Gewohnheiten des Ausdrucks, auf die man stoßen möchte: sie sind vielleicht *meiner* Ausdrucksform nicht eigen.

Notwendiges Übei

Man muß achten auf die Art des Denkens bei einer solchen Persönlichkeit wie Lenin:

Er denkt den Staat zu zerstören, indem er ihn «vollkommen» macht; denn wenn der «vollkommene Staat» da ist, muß er «absterben» – das ist doch die Denkungsart, wenn auch Lenin sich dessen nicht ganz bewußt ist –

Er legt Gewicht auf Folgendes bei Marx und in der neueren Entwicklung:

- 1.) Auswachsen des Monopolismus zum Staatsmonopolismus.
- 2.) Zerschlagen der bürokratisch-militärischen Staatsmaschinerie.
- 3.) Während der Kriegskatastrophe ist auch England zur militärischen und bürokratischen Maschinerie übergegangen.
- 4.) Den «Gewählten» Arbeiterlohn.
- 5.) Gesetzgebend und vollziehend zugleich.
- 6.) Im Namen der Gesamtgesellschaft: Arbeiter, Aufseher, Buchhalter.

Es ist nötig:

- 1.) An Stelle der Ideologie: Geistiges Leben *im Bilde*.
- 2.) An Stelle der Staatsvergottung: soziales Wollen und Verständnis.
- 3.) An Stelle des Aberglaubens an die Wirtschaft: Etwas empfinden, wie ein Verbrauchtwerden und im Verbrauchtwerden Sich-erringen den wahren Menschen. Immerherstellen dieses wahren Menschen. Aufgebaut auf die Instinkte.

«Diese Art von Staat auf ökonomischer Grundlage brauchen wir.»

- 7.) Verwandlung eines Klassenstaates in einen Volksstaat.
- 8.) Glaube, daß alles mit den «vier Rechnungsarten» gemacht werden kann.
- 9.) Die *bewaffnete Arbeiterschaft*.
- 10.) Abschaffung des Staates auch Abschaffung der Demokratie.
- 11.) «... die Menschen werden aus freien Stücken die elementaren Gesetze des Zusammenlebens zu erfüllen *sich gewöhnen, ohne Gewalt und ohne Unterwerfung.*»
- 12.) Keine Utopien bei Marx?

- 13.) Erste Phase der kommunistischen Gesellschaft: noch Rest «des bürgerlichen Rechts» – Ungleichheit Vergesellschaftung der Arbeit – *aber Anteil nach Arbeit* –
- 14.) Höhere Phase: «Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen». – Geistige und körperl. Arbeit nicht unterschieden. *Anderer Menschenschlag.*
- 15.) Übergang: *der bourgeoise Staat ohne die Bourgeoisie.*
- 16.) Soziales Ignorabimus.
- 17.) Der Kapitalist nicht gerechtfertigt durch eine andre Lebensgrundlage als der Arbeiter! –
- 18.) «*Alle Bürger werden zu Angestellten und Arbeitern des einzigen, ungeteilten Staats-Syndikates.*»
- 19.) «*Die gesamte Gesellschaft wird eine einzige Fabrik und ein einziges Büro sein mit gleicher Arbeit und gleicher Bezahlung für alle.*»
- 20.) 1.) Nicht nur Wählbarkeit – auch Absetzung.
2.) Lohn gleich Arbeiterlohn.
3.) *Alle Bürokraten, also kein Bürokrat!!*
- 21.) Proletariat selbst Regierung = Klassenbewußtes Proletariat. –
- 22.) Krieg, «ob England oder Deutschland, ob dieses oder jenes Finanzkapital die Welt beherrschen solle.» –

Zu vorstehenden Aufzeichnungen:

Die genauen Daten der hier wiedergegebenen Notizen (Nz 1887 und 2623) lassen sich nicht feststellen. Erstmals behandelt Rudolf Steiner die hier umrissenen grundlegenden Phänomene vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach in Vorträgen vom November und Dezember 1918, enthalten in den Bänden «Entwicklungsgeschichtliche Grundlagen zur Bildung eines sozialen Urteils», Bibl.-Nr. 185a, und «Die soziale Grundforderung unserer Zeit», Bibl.-Nr. 186, beide Gesamtausgabe Dornach 1963. Einzelne Formulierungen sprechen aber dafür, daß Rudolf Steiner die vorstehenden Notizen im Zusammenhang mit seinem *öffentlichen* Wirken für die Dreigliederung im Jahre 1919 niedergeschrieben hat.

Rudolf Steiner: Notizen zu Dornacher Mitgliedervorträgen über die Dreigliederung des sozialen Organismus

[Dornach, 24. Januar 1919]

Es muß der soziale Organismus in seiner Wesenheit erkannt werden: es kann in diesem Organismus ebensowenig ein Glied = die Gesetzgebung alles regeln, wie im menschlichen Organismus die Lungenätigkeit alles regeln kann. Es handelt sich darum, den andern beiden Systemen die entsprechende Geltung zu verschaffen – dem ökonomischen System, in dem die Brüderlichkeit herrschen muß, und dem geistigen System, in dem Freiheit herrschen muß. –

Man hat vergessen, daß, wenn das Reguliersystem ökonomisch produzieren will, der Mensch ganz in der sozialen Struktur untergehen muß. Soll dann noch das Reguliersystem auch das Geistige regeln, so muß dieses Geistige verkümmern. Der Staat als Produzent schließt aus, daß der Konsument zu seinem Recht kommen kann. –

Der Mensch als Zusammenfluß –

Oben = die Vernichtung der Tierheit –

Unten = die Förderung der Tierheit –

Im Hypomochlion = die größte Anstrengungsnotwendigkeit.

Vererbt vom Aufenthalt im Kosmos –

Die Tiere wurden in den Kosmos nicht mitgenommen.

Die Mineralien und Pflanzen bleiben mit dem Kosmos in Zusammenhang.

Die moralische und geistige Welt sind im irdischen Bereich nur als Spiegelbild vorhanden.

Der Mensch steht im gewöhnlichen Bewußtsein nur in Beziehung zu jener Außenwelt, die nichts mit seinem Innenwesen zu tun hat = Nahrung ist nur Anstoß; Vorstellungswelt ist nur Spiegelbild –: im Innern der Nahrung und im Innern des Bildes = da walten, was mit seinem Innern zu tun hat – im Innern der Nahrung die obersten Hierarchien = im Innern der Bilder – die untersten Hierarchien – dazwischen, was in der Atmung, im Rhythmus lebt – – = das, was vor der Sonnentrennung verbunden war mit dem Menschen, wirkt durch die Nahrung – die im Menschen ihren Geist entläßt – – Verleugnung des Geistes heißt die obersten Hierarchien leugnen – heißt dem *Schlaf* seine geistige Bedeutung absprechen –

Im *Wachen* = man kann nur den Zusammenhang finden mit der untersten Hierarchie – bis hinauf zu den Zeitgeistern =

Im *Aufwachen* und *Einschlafen* – offenbart sich die mittlere Hierarchie = im *Einschlafen* die Geister der Form, im *Aufwachen* die der Weisheit –

Im völligen *Schlaf* steht der Mensch mit der obersten Hierarchie im Zusammenhang =

Die Begleiterscheinung des Verlierens des Geistigen ist der Verlust des Materiellen.

Wende des 18. und 19. Jahrh. Schiller schrieb seine Ästhetischen Briefe. Man blickte auf den Menschen – wenn man Einsicht haben wollte in die sozialen Notwendigkeiten. Dieser Hinblick wird nicht mehr gemacht – man blickt auf die außermenschlichen Verhältnisse –

Parallel zu den Ästhetischen Briefen: sinnl. Notdurft = Vernunftnotwendigkeit. [Wenn der Mensch das Geistige dem Staat übergibt, so ist es, als ob er sich als Einzelwesen nicht nähren wollte – wenn er die Wirtschaft dem Staate übergibt, so ist es, als ob er nicht die Sinne und den Verstand gebrauchen wollte – das erstere führt zum wissenschaftlichen Materialismus – das letztere muß zum praktischen Nihilismus führen, zur Sterilität des Produzierens.

Das verflossene Zeitalter hat die Allmacht des Staates und die Allmacht des bloßen menschlichen Bewußtseins geführt – aber der Staat gedeiht nur, wenn er die Natur unten und den Geist oben hat – der Mensch nur, wenn er Eingebung und Erleben gelten läßt – wenn er sich durch Kopf und Bewegung belehren läßt –:

Der Staat gedeiht nur, wenn er in das Gesetzliche aufnimmt die Wirtschaft auf der einen Seite, das geistige Leben auf der anderen Seite.

Kopfwissen ist nicht abgeschlossen = es braucht Eingebung – skeptisch.

Erfahrung – Lebenswissen – ist zu voll; sie muß in Fluß gebracht werden. = Sie muß rhythmisiert werden. =

Der Marxismus ist aus dem *Gedanken* erwachsen und *verleugnet* die Impulsivität des Gedankens. Warum? Er ist aus dem Unglauben an die Macht des Gedankens in einem nach neuen Gedanken dürstenden Zeitalter entstanden –: Schiller hätte noch die Frage ganz anders gestellt.

-
- I. Der vergesellschaftete Mensch.
 - II. Materialistische Geschichtsauffassung und Klassenkampf – der darauf gebaut ist. –
 - III. Mehrwertlehre. Warenaustausch. Ware und Arbeitskraft –

Die politische Gemeinschaft zerstört die ökonomische Gemeinschaft, wenn sie sie in sich aufnimmt – } dadurch, daß alle Menschen Anteil haben.

Die ökonomische Gemeinschaft läßt die politische verschwinden, wenn sie sie in sich aufnimmt – } dadurch, daß Indiv. und Kollektivismus harmonisch zusammenwirken –

Die geistige Gemeinschaft ist mit beiden unverträglich – } dadurch, daß an diesem Wachsen kein Anderer Anteil hat.

Das Verkennen der unverbrauchten Intellektualität – gegenüber der verbrauchten.

Die Wissenschaft darf sich nicht ihrer Verantwortung entziehen.

Der Indiv. führt zur Notwendigkeit des sozialen Kollektivismus; der Kollektivismus enthält in sich die Notwendigkeit des Individualismus.

Die Abtrennung des Berufes von der Persönlichkeit – Handwerkerverbände von ehemals – z. B. Holzarbeiterverband, Metallarbeiterverband von jetzt.

Es sind nur Lohnarbeiter vereinigt; die andere Schichte der Unternehmer ist nicht mehr dabei –

Tarifgemeinschaften zwischen dem Lohnarbeiter und dem Unternehmer –

[Dornach, 25. Januar 1919]

Der Mensch steht im Gegensatz zur Welt:
bei ihm = das Produktive, das vom Kopf Kommende
Aus der Brust bloß das Regulierende
Aus dem Leibe der Anstoß –

bei der Welt = das Produktive aus dem Grund etc. } aus der Naturgrundlage.
dann aus dem Gesetz das Regulierende } aus dem Menschen selbst kann sich nur beziehen auf die Umwandlung.
Aus dem Übersinnlichen der Anstoß } aus dem Übersinnlichen.

In unserem Zeitalter muß der Mensch hinuntersteigen in Regionen seines eigenen Wesens, die mit der Erde als solcher nichts zu tun haben =

Er findet da die Sonnen- und Saturnverhältnisse = die Befestigung der moralischen und der geistigen Welt -: das Moralische ist nicht mehr bloßes Spiegelbild = es befestigt sich zum wirklichen Geschehen;

Ist auf dem Grunde des mineralischen und pflanzlichen Geschehens ein reales *Untersinnliches* -? Wesen, welche kein Verhältnis haben zum Mineral- und Pflanzenreich, wohl aber zur tierischen und menschlichen Natur im Menschen?

[Dornach, 26. Januar 1919]

Beim Volkswirtschaftlichen ist davon auszugehen:

- 1.) daß der Mensch *nicht* in die Volkswirtschaft einbezogen werden darf = also alles, was sich auf den Menschen bezieht, muß von andersher beurteilt werden.
- 2.) daß eine Ware ihren Wert erhält durch das Begehren, das sich auf sie richtet - das Interesse, das man an ihr hat.
- 3.) daß dieser Wert sie in die volkswirtschaftliche Zirkulation bringt.
- 4.) daß die Ware nicht bemessen werden darf nach der Arbeitsleistung, die zu ihr notwendig ist, oder die sie erspart, sondern nach der Befriedigung, die sie verschafft.

Arbeit wird durch die Güter nicht erspart, sondern hervorgelockt; sie besteht mit den Gütern, nicht aufgespeichert in diesen.

Der Menschenorganismus ist auf den *Verbrauch* organisiert und reguliert aus der Produktion; der soziale Organismus kann nicht auf den Verbrauch organisiert sein, sondern er muß organisiert auf die *Produktion* hin sein und reguliert auf den Verbrauch.

1. Die *Bedürfnisse*: sollen sie durch den volkswirtschaftlichen Prozeß selbst erzeugt werden? -
2. Der *Mensch*: ist er Wertobjekt?
3. Ist Volksreichtum ein Zustand? ? Erregung wachsender Bedürfnisse - Befriedigung dieser Bedürfnisse durch Arbeit -

1. Gedankenfreiheit braucht das seelische Leben.
2. Sozialismus braucht das physische Leben.
3. Geistesanschauung braucht das geistige Leben.

Boden im Verhältnis zur Gesamtheit -: mit der Individualisierung sollte auch

das Verhältnis des Menschen zum Boden fortschreiten – sonst bildet er das schärfste Hindernis der Individualisierung.

Ausgabenbesteuerung. = Es wird dadurch der Warenaustausch getroffen.

Dornach, 31. Januar 1919

- 1.) «Sehen, was ist, um vorauszusehen; forschen, was ist, um zu schließen, was sein wird» (Comte).
- 2.) Zusammenschließen der Individuen in feste Verbände; modernes Organisationswesen.
- 3.) Jaffé: glaubt, zu Beginn des Jahrhunderts sei nicht mehr viel von wirtschaftlicher Freiheit vorhanden.
- 4.) Staat, Gemeinden, Genossenschaften.
- 5.) Kleinwächter: macht Vergleich mit dem Heerwesen.
- 6.) Kriegswirtschaft.
- 7.) Schon vor dem Kriege die Gemeinden – Konsumgenossenschaften.
- 8.) Sozialistisches Denken und Wollen.
7. [9.]) Vorliebe für die Urgemeinden. Totemismus.
8. [10.]) Sippengemeinschaften.
9. [11.]) Bis ins 14. Jahrh. Marktgenossenschaften, bis ins 18. Jahrh. eine Grundlage der landwirtschaftlichen Produktion.
10. [12.]) Städte des Mittelalters wirtschaftliche Organisationen. Bruderschaften = Art Genossenschaften.
11. [13.]) Lassalle: «freie individuelle Assoziation, ermöglicht durch die stützende und fördernde Hand des Staates».
12. [14.]) Otto Gierke: Ganze Menschheit.
13. [15.]) Kautsky: genossenschaftliche Produktion für den Selbstbedarf ist sozialistische Produktion.
14. [16.]) *Merkmale* einer sozialistischen Produktion:
 - 1.) Produktionsbetriebe Eigentum der Gemeinschaft (Staat? Kommunen – Genossenschaft).
 - 2.) Produktion nach Bedarf geregelt.
 - 3.) Arbeits- und Lohnverhältnisse demokratisch geregelt.
 - 4.) Mehrwert an die Gemeinschaft.
15. [17.]) *Einigungsprogramm* der sozialdemokr. Partei Deutschlands:
 - 1.) Abschaffung des Systems der Lohnarbeit.
 - 2.) Beseitigung aller sozialen und polit. Ungleichheit.

Erfurter Programm:

- 1.) Verwandlung des kap. Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftl. Eigentum.
- 2.) Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.
16. [18.] Jaffé: «Ziel jener Zustand der wirtschaftlichen Organisation, in dem alle Glieder des Volkes verwachsen sind zu einer organischen Einheit, jeder an seinem Platz eingeordnet als dienendes Glied einer Gemeinschaft, die zuletzt ihm selber dient, die ihm nicht nur äußerlich ein menschenwürdiges Dasein sichert, sondern auch seiner Arbeit die letzte Würde verleiht, weil sie nicht individuelle Zwecke verfolgt, sondern Dienst ist für die Allgemeinheit.»
17. [19.] Die großen Monopole im 15. u. 16. Jahrh. Regierungen verfügen über Gruben, Erze, Metalle. Pfefferhandel Monopol des Königs von Portugal.
18. [20.] Im 16. Jahrh. setzt die *Antimonopol*-Bewegung ein. In England verschwanden am Ende des 17. Jahrh. (mit Einführung der Gewerbefreiheit) die industriellen Monopole, die ihre Existenz einem Privileg verdanken.
19. [21.] Im Jahre 1900 [1910?] von einem amerikanischen Schienenwerke in $2\frac{1}{2}$ Tagen ebensoviele Schienen hergestellt, als 10 Jahre vorher in einer ganzen Woche* (d. h. die Arbeit von einer Woche konkurriert mit einer $2\frac{1}{5}$ größeren Produktion, welche das Leben erschwert).
* (d. h. der Arbeiter verlangt den Lohn der ihm helfenden Maschine; aber das Urteil trübt sich)
20. [22.] 1910: deutsche Volkswirtschaft: In den Maschinen 70–80 Millionen Menschenkräfte – jeder Arbeiter 4–5 mal so viel Arbeit als vor der Einführung der Maschinen. –
 - I. Die Menschen sehen sich gewissermaßen plötzlich vor die vernunftgemäße Aufgabe gegenüber der sozialen Frage gestellt.
 - II. Das Bürgertum hat die Zerpflückung der alten Verbände durchgeführt – dann sich wieder an die Staatsverbände gewandt. Doch diese entstammten ganz anderen Verhältnissen.
 - III. Mit dem Wegfall der alten Staatsgebilde werden die Fragen brennend. Die Weststaaten haben die bürgerl. Demokratien ausgebildet. Die Volksstaaten werden nicht mit dem wirtschaftlichen und politischen Leben zurecht kommen. – Das politische will Gleichheit – die Volksgemeinschaft fordert die Grundlage der Freiheit. –

1. Febr. Dornach:

- 1.) Die Wirtschaft kann nur in der Gliederung der an der Wirtschaft beteiligten Personen oder Personengruppen organisiert werden. Sie hat ihre eigenen Gesetze.
- 2.) Die politische Gemeinschaft kann nur die Verhältnisse der Menschen als Menschen organisieren.
- 3.) Die Geistgemeinschaft kann nur auf Freiheit beruhen.

Die technische Idee – Die Arbeit – Der Besitz

Die *technische Idee* erfordert, daß man Gelegenheit hat, sich ihr zu widmen.

Die *Hand-Arbeit* erfordert, daß sie nicht schädigend in den menschlichen Organismus eingreift.

Der *Besitz* – Eigentum – erfordert, daß er der Allgemeinheit zu Gute kommt.

Wirtschaft – Betrieb

Fabrik: Loslösung des Produktionsprozesses vom Menschen. Gesellschaftliche Produktion

Erwerbswirtschaft – Selbstvergrößerung des Kapitals – Handwerkerware –

1300: Konkurrent im Handwerk.

1800: Kapitalismus = Verwertung des Kapitals.

organisierende – disponierende
kalkulatorisch-spekulative } Tätigkeit

rationalistische Kausalität =

Moderne Naturphilosophie und Kausalitätserklärung

Geldform – kapitalistischer Geist

Lohnarbeiter – selbständige Bauern und Handwerker.

Die *Kunden* zahlen den Kapitalprofit.

Kunden, Leute, die *nur* konsumieren.

Mittelalter: Arbeitslohn für einzige erlaubte Form des Erwerbes geltend.

Calvin: Geld müsse sich vermehren.

Calvinismus: Kapitalismus – Askese?

Freiland: mit seinem Knappwerden Kapitalismus.

Dornach, 2. Februar 1919:

Die vier soz.[ialistischen] Teilziele:

- I.) Die Produktionsbetriebe werden von den Gemeinschaften betrieben.
- II.) Die Produktion wird nach dem Bedarf geregelt.

III.) Arbeits- und Lohnverhältnisse werden demokratisch geregelt.

IV.) Der Mehrwert fällt der Gemeinschaft zu.

I = Es fehlte zu der wirtschaftlichen Freiheit das soziale Fühlen; dieses wurde von dem Bürgertum nicht entwickelt.

II = 1.) Das wirkliche Geistige soll durch den freien Menschen in die Welt dringen, gefördert durch die Anschauung des Geistes.

2.) Die Brüderlichkeit soll vertieft werden durch Erkenntnis des Verhältnisses der Natur zum Menschen. Sozialismus.

3.) Die Gleichheit vor dem Gesetz soll vertieft werden durch *Menschenkenntnis*.

Der Sozialismus der Gegenwart ist naturentwurzelt.

Die Hinlenkung zum Geiste ist ohne Anschauung.

Die Demokratie ist ohne Menschenkenntnis. –



Zu vorstehenden Aufzeichnungen:

Den öffentlichen Vorträgen in Zürich, Bern, Basel und Winterthur über «Die soziale Frage» gingen in Dornach vom 24. Januar bis 2. Februar 1919 sechs Vorträge voran, in denen Rudolf Steiner die Dreigliederung des sozialen Organismus vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft behandelte. Auf diese Vorträge, die in dem Band «Der Goetheanismus ein Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke», Dornach 1967, Bibl.-Nr. 188, enthalten sind, beziehen sich die vorstehenden Notizbucheinträge (Nb 130). Die Notizen zu den Vorträgen vom 31. Januar, 1. und 2. Februar 1919 sind von Rudolf Steiner selbst datiert.

Rudolf Steiner:

Notizen zu den Züricher Vorträgen über «Die soziale Frage»

- I. Die wirkliche Gestalt der sozialen Fragen, erfaßt aus den Lebensnotwendigkeiten der gegenwärtigen Menschheit (Auf Grund geisteswissenschaftlicher Untersuchung).
- II. Die vom Leben geforderten wirklichkeitsgemäßen Lösungsversuche für die sozialen Fragen und Notwendigkeiten (Auf Grund geisteswissenschaftlicher Lebensauffassung).
- III. Schwarmgeisterei und reale Lebensanschauung im sozialen Denken und Wollen.
- IV. Die Entwicklung des sozialen Denkens und Wollens und die Lebensfrage der gegenwärtigen Menschheit.

Diese Vorträge wollen von einem Gesichtspunkte, welcher der vollen *Lebenswirklichkeit* durch geisteswissenschaftliche Denkungsart und Forschung Rechnung trägt, und durch eine nach *Vorurteilslosigkeit* strebende *allseitige* Erfassung der wahren *gegenwärtigen Menschheitsbedürfnisse* die sozialen Fragen und Notwendigkeiten erörtern. Sie wollen als Tatsache geltend machen und ins Auge fassen, daß nur eine solche Erörterung Verständnis der wirklichen Lebensforderungen auf diesem Gebiete an die Stelle von Mißverständnis auf demselben; fruchtbare Arbeit an Stelle von unfruchtbaren, unpraktischen und die Entwicklung hemmenden Debatten und Bestrebungen treten lassen kann; daß auch nur in solcher Betrachtungsart das im Menschen wesenhaft begründete Freiheitsbewußtsein mit den Notwendigkeiten des sozialen Zusammenlebens vereinigt gedacht und durch sie verwirklicht werden kann.

[Zürich, 3. Februar 1919]

Die wirkliche Gestalt der sozialen Fragen, erfaßt aus den Lebensnotwendigkeiten der gegenwärtigen Menschheit.

1. Die Katastrophe hat die in den sozialen Tiefen vorhandenen Kräfte an die Oberfläche geworfen. In die Kriegsursachen haben sie hineingespielt.
2. Man redet von der «sozialen Frage»; man isoliert sie und universalisiert sie. Aber sie steht im wirklichen Leben nicht isoliert da. Sie wurde nur isoliert, weil die anderen beiden Glieder im gesellschaftlichen Organismus, mit denen sie verknüpft ist, verkümmert sind. Nirgends tritt die wahre Gestalt der sozialen Fragen auf. Die Forderungen treten auf. Aber die schöpferischen Kräfte zur Lösung sind nicht da.
3. Die auftretenden Forderungen steigen aus verschiedenen Gebieten auf: aus dem Wirtschaftsleben = ob die Produktion im Einklang ist mit dem Bedarf. Aus dem Gefühle der Menschenwürde = ob die menschliche Arbeitskraft Ware

sein darf? Aus dem Verständnis für soziale Gemeinschaft: Die Brücken sind abgeschlagen. Man versteht über die Klassen hinweg einander nicht. Man hat nur Vertrauen zum Klassenkampf. Die naturwissenschaftliche Denkungsart hat nur Verständnis für das bloße Wirtschaftsleben. Das geistige Leben ist für das Proletariat zur bloßen «Ideologie» geworden.

Herrschaft des Kapitals. Abhängigkeit. Die Krisen. Produziert, damit profitiert werde. Sozialismus wie eine Religion.

Der Sozialismus als Lehre wegen der mangelnden sozialen Impulse des Lebens. – Die letzteren waren (auf ihre Art) früher besser vorhanden als jetzt.

Der Sozialismus hält sich für eine «wissenschaftliche Lehre» und eine Weltanschauung.

1. Die Wirtschaft bestimmt den geschichtlichen Zustand. Alles Übrige, Recht, Sitte, Sittlichkeit, ideologischer Überbau. Sklaverei, Feudalität, Privatkapitalismus.
2. Der Arbeiter erzeugt den Profit.
3. Alle Geschichte ist Geschichte von Klassenkämpfen.

Als die früher von der Bildung ausgeschlossene Klasse in die Bildungssphäre einrückte, hatte die Bildung ihre Stoßkraft verloren: man nahm die religiöse Nuance der Bildung nicht mehr auf. Weil vorher diese religiöse Nuance keine Wirkung auf den naturwissenschaftlichen Gedanken zu üben vermochte.

- 1.) Die kriegerische Katastrophe hat nach den verschiedensten Seiten hin das Drängende der sozialen Frage geoffenbart. Sie war vorhanden im Bewußtsein der proletarischen Bevölkerung. Aber sie hat dazu geführt, auf eine Lösung zu verzichten. Man muß in der Lage sein, psychologisch zu beobachten, was in der Seele der prolet. Bevölkerung lebt.
- 2.) Der «wissenschaftliche» Charakter des modernen prolet. Klassenbewußtseins. Das bezeugt, daß mit dem Aufsteigen der prolet. Bewegung die Art zusammenhängt, wie der Proletarier denken lernte. Er lernte «naturwissenschaftlich» denken. Das brachte ihn dazu, auf die bloße wirtschaftliche Entwicklung zu sehen. Er lernt das Wesen der Warenproduktion kennen.
- 3.) Nun vermeint er, auch seine Grundforschung gehe aus wirtschaftlichen Impulsen hervor. Doch besteht sie darin, daß die Arbeitskraft als Ware in den kapitalistischen Produktionsprozeß verschlungen worden ist.
- 4.) Das geistige Leben ist der prolet. Persönlichkeit zur «Ideologie» geworden.
- 5.) Dadurch wird verdunkelt, was aus den Lebensnotwendigkeiten folgt: Das Wesen der Weiterentwicklung der Menschheit. Das Wesen des sozialen Organismus. –

Spiel Beschäftigung nach freier Wahl; *Arbeit* durch Notwendigkeit, Pflicht, Willen eines Anderen.

Verkürzung der Arbeitszeit: man strebt *sie* an, während man die Befreiung von langandauernder Abhängigkeit meint.

Wenn das geistige Leben mit den beiden andern Gliedern des sozialen Organismus vermengt wird, so fehlt diesem die Zuströmung dessen, was ihn belebend im Werden erhält.

Das wirtschaftliche Leben steht unter Gesetzen, die fortwährend den sozialen Organismus stagnierend machen.

[Zürich, 5. Februar 1919]

Die vom Leben geforderten wirklichkeitsgemäßen Lösungsversuche für die sozialen Fragen und Notwendigkeiten.

- 1.) Man hat im sozialen Denken den Blick gerichtet auf die wirtschaftliche und technische Entwicklung der neueren Zeit. Man hat aber nicht beachtet, daß innerhalb dieser Entwicklung eine Lebensform und Lebensnotwendigkeit erwacht sind, welche nicht durch eine bloße Ordnung des Wirtschaftslebens in die rechten Bahnen gelenkt werden können.

[Auf der gegenüberstehenden Seite:]

Es sollen nicht die aus einseitigen Lebensverhältnissen hervorgehenden Impulse geltend gemacht werden, sondern die *wirklichen* Lebensnotwendigkeiten. Was nützt es, wenn Eine Klasse dem sozialen Organismus das Gepräge gibt und sie eben dadurch die Gegenwirkung hervorruft, daß eine andere Klasse sich bildet, die störend wirkt.

[Fortlaufender Text:]

- 2.) Die kapitalistische Wirtschaftsform hat aus sich herausgetrieben jeden Impuls, der aus anderen Lebensgrundlagen kommt als aus dem Wirtschaftsleben selbst.
- 3.) Die sozialistische Denkart des Proletariats hat allen Glauben daran verloren, daß eine Erreichung des menschenwürdigen Daseins für es auf eine andre Art als durch eine Ordnung der rein wirtschaftlichen Verhältnisse erreicht werden könne.
- 4.) Allein das wirtschaftliche Leben umfaßt nur ein Glied des gesamten sozialen Organismus. Und wird der Mensch in ein bloß nach wirtschaftlichen Grundlagen geordnetes Leben hineingestellt, so muß seine Gesamtwesenheit verkümmern.
- 5.) Es wird gerade übersehen, daß die neuere Zeit in dem privatwirtschaftlichen Kapitalismus die beiden andern Glieder des sozialen Organismus unterjocht hat.
- 6.) Man muß diese beiden andern Glieder wieder befreien. Man muß lernen an

der Betrachtung des natürlichen Organismus auch die Lebensnotwendigkeiten des sozialen richtig anzuschauen. Wenn man einfach die Gesetze, die man glaubt für den natürlichen Organismus erkannt zu haben, auf den sozialen übertragen zu können [glaubt], so beweist man nur, daß man nicht in der Lage ist, den sozialen Organismus aus seinen eigenen Lebensnotwendigkeiten heraus anzuschauen.

- 7.) Wie man den natürlichen Menschenorganismus betrachten soll.
- 8.) Wie man den sozialen Organismus betrachten soll: bei ihm ist die mit den Naturgrundlagen zusammenhängende Produktion ähnlichen Gesetzen unterworfen wie beim Menschenorganismus die natürlichen Begabungen. Man kann nicht die natürlichen Begabungen unmittelbar durch Lernen hervorbringen; man kann nicht durch eine soziale Einrichtung ändern, daß die Produktion des Bananenlebensmittels mit Bezug auf das Erträgnis der Arbeit zu der Produktion des Weizenlebensmittels [sich] wie 400:3 verhält. Man kann nicht ändern durch eine soziale Ordnung, daß in Deutschland der Weizen das Sieben- bis Achtfache der Aussaat ergibt, in Chile das 12fache, in Nordmexiko das 17fache; in Peru das 20fache, in Südmexiko das 25–35fache. Aber wenn der soziale Organismus nach seinen eigenen Gesetzen in Ordnung ist, dann wird die Produktivität eines Gebietes daraus ebenso folgen, wie die Begabungen des natürlichen Menschenorganismus richtig hervortreten, wenn das Erziehungssystem richtig wirkt.
- 9.) *Gesund* ist der soziale Organismus nur, wenn er in die selbständigen Glieder zerfällt:
 1. das *wirtschaftliche* Glied, das den Menschen mit der Naturgrundlage zusammen läßt. Es muß ein halbpersönliches Verhältnis des Menschen sein zu den Urfaktoren der Produktion.

2. das *rechtliche* Glied, das alle Menschen gleich vor dem Gesetz behandelt, in dem ein völlig unpersonliches Verhältnis walten muß.

Hier ist das Gebiet, wo gesundes demokratisches Empfinden seine Fruchtbarkeit erweisen könnte. Der jetzt schon alte Liberalismus hat es nicht verstanden. Dieses Glied kann eben nicht solche Gesetze liefern, welche das geistige und das Wirtschaftsleben regeln.

3. das *geistige* Gebiet, das jeden einzelnen Menschen frei läßt mit Bezug auf seine persönliche Entwicklung. Da muß das persönlichste Element walten können.

Vergiftet worden der *Inhalt* durch das Begehren dessen, was *nicht* zum Inhalt gehört: Position – oder durch das Durchsetzenwollen einer Tendenz = Partei: konservativ, liberal etc.

Wer hat denn eine Barrikade vor die geistige Welt gestellt, so daß diese nicht mehr gesehen werden kann?

- 10.) Diese Glieder müssen im Leben zusammenwirken, nicht durch eine abstrakte Einheit. Die Vertretungen der einzelnen Glieder müssen sorgsam wachen können über ihre Selbständigkeit. Es wird nicht können konfundiert werden die menschliche Regelung der Arbeitsverhältnisse dadurch, daß durch die Hereinnahme des wirtschaftlichen Lebenselementes in das zweite Glied die menschliche Arbeitskraft zur Ware und ihr Wert zum Warenwert wird. Es wird das Wirtschaftsglied nur mit Warenerzeugung, Warenzirkulation und Warenkonsum zu tun haben; das politische Gebiet wird nur zu tun haben mit alledem, worinnen alle Menschen gleich sind. Das Geistgebiet wird es zu tun haben mit alledem, worinnen alle Menschen gleich sind. Das Geistgebiet wird es zu tun haben mit der Sphäre der Freiheit, mit dem, was nur unter der freien Entfaltung der individuellen Impulse gedeihen kann.
- 11.) Erfahrungen, welche während der Kriegskatastrophe mit diesen Anschauungen gemacht worden sind. Wie über sie gesprochen worden ist. Wie man nicht die Brücke gefunden hat vom theoretischen Verständnis zum praktischen Wollen. Man hat darauf gerechnet, daß die bitteren Erfahrungen diese Impulse bringen könnten.
- 12.) Man schreckt zurück, indem man dasjenige, was die Wirklichkeit fordert, entweder für radikal hält: man möchte den Organismus heilen vor den Erscheinungen z. B. der Geschlechtsreife. Oder man hält diese Dinge für Ausflüsse eines unpraktischen Idealismus.
- 13.) Man hat die Erfahrung gemacht, daß diese Dinge immer nur für innere Angelegenheiten gehalten werden. Sie sind aber die Grundlagen für die äußeren Verhältnisse der Staatsgebiete. Diese müssen einander durch die selbständigen Glieder des sozialen Organismus gegenübertreten. Dann korrigieren sich die Nachteile des einen Gebietes durch die Eigenheiten des anderen. Während das Konfundieren zu den Konflikten und Katastrophen führen muß, deren größte im Jahre 1914 ihren Anfang genommen hat.

In Wien: «Diese Tendenz wird immer größer und größer werden, bis sie sich in sich selber vernichten wird. Da schaut derjenige, der das soziale Leben geistig durchblickt, überall, wie furchtbare Anlagen zu geistigen Geschwürbildungen aufspriessen. Das ist die große Kultursorge, die auftritt für denjenigen, der das Dasein durchschaut; das ist das Furchtbare, was bedrückend wirkt und was selbst dann, wenn man allen Enthusiasmus sonst für Geisteswissenschaft unterdrücken könnte, wenn man unterdrücken könnte, was sonst den Mund öffnet für Geisteswissenschaft, was einen auch dann dahin bringen müßte, das Heilmittel der Welt gleichsam entgegenschreien für das, was so stark schon im Anzug ist und was immer stärker und stärker werden wird. Wenn der soziale Organismus so sich weiter entwickelt, wie dies bisher geschehen ist, so entstehen Schäden der Kultur, die für den sozialen Organismus dasselbe sind, was die Krebsbildungen für den menschlichen natürlichen Organismus sind.»

[Zürich, 10. Februar 1919]

III. Schwarmgeisterei und reale Lebensanschauung im sozialen Denken und Wollen.

- 1.) Man muß immer wieder darauf zurückkommen: das gegenseitige Sich-nicht-Verstehen der alten führenden Klassen und der neu aufstrebenden ist eines der größten Hemmnisse des gegenwärtigen sozialen Lebens. Man versteht in den ersteren Kreisen das «proletarische Denken» gar nicht. Man hat, aus seinen Denkgewohnheiten heraus, kein Mittel, zu verstehen, wie dieses Denken zur Kritik geworden ist des vom Bürgertum Entwickelten. Aber eben nur «Kritik», nicht die Vertretung eines Impulses, der sich verwirklichen will. «Was kommen wird, muß sich zeigen, wenn das Proletariat die Herrschaft errungen haben wird.»
- 2.) Man muß zu der Erkenntnis kommen: die Denkgewohnheiten der neuen Zeit erzeugen nicht Gedanken, welche eingreifen können in das Gewebe der tatsächlichen wirtschaftlichen Faktoren und Kräfte – in den meisten Fällen versumpft das Denken gegenüber diesen Kräften in Schwarmgeisterei –
- 3.) Diese Schwarmgeisterei erzeugt die einzelnen Utopien; aber schlimmer als das Aufstellen von Utopien ist die utopistische Denkungsart. Gerade die sogenannten «Praktiker» haben in der neuesten Zeit die utopistische Denkungsart zu der ihrigen gemacht. – Vor allen Dingen kommt das Streben nach dem Glück in Betracht. –
- 4.) Das moderne Denken hat die Fähigkeit verloren, unterzutauchen in die Wirklichkeit. Es handelt sich darum, in dem Seelenleben die «inneren Kräfte» zu lösen, denen sich dann die volle Wirklichkeit ergibt.
- 5.) Dazu muß das «geistige Leben» auf die volle *Freiheit* auch im Leben gestellt sein. Diese Freiheit kann nie erreicht werden, wenn Aufsicht oder Verwaltung von seiten des politischen Gliedes des sozialen Organismus da ist.
- 6.) Der Rechtsorganismus kann nicht Wirtschaftler sein, und er darf auch nicht mißbraucht von dem Wirtschaftsorganismus sein. Er würde *sich* als Gesetzgeber notwendig begünstigen müssen. In diesem Organismus muß der *Mensch als Mensch* wirken.
Grundgesetz: der Mensch kann nur «für Andre» arbeiten.

[Auf der gegenüberstehenden Seite:]

Dieser Organismus muß die Wirtschaft begrenzen können; er muß sie *beleben* können = *sie* bewegt sich so, daß sie den Menschen *verbraucht*; *sie* kann ihn niemals beglücken; er muß ihr entrissen werden können. – Die *Grundlage* des *Rechtes* nicht *Macht*, sondern das *Ersprößliche* für die Allgemeinheit. – *Dem* kommt ein Recht zu, der den Willen hat, das mit dem Recht Begründete in den Dienst der Gesamtheit zu stellen.

In Bezug auf die äußere Politik – Der Weltkrieg hat gezeigt, daß man sich auf Grund einer Internationale doch nicht finden kann, wenn sie vorwiegend auf wirtschaftlicher Grundlage ruht.

Es ist davon gesprochen worden, daß nicht *Völker* können verschachert werden wie Waren; vor allem kommt dies für den Menschen in Betracht.

[Fortlaufender Text:]

7.) In dem ökonomischen Organismus muß die Verbindung des Menschen mit den Bedingungen der Produktion, des Handels, des Konsums geltend sein. Da spielt hinein z. B. die Arbeitskraft, die nur aus der Warenzirkulation ausschalten kann, wenn sie ihr von der Einen Seite her zu Grunde liegt und mitbestimmend ist.

Wie durch die elementarischen Weltereignisse die wirtschaftlichen Impulse bestimmt werden: die Türken erscheinen in Konstantinopel, *Europas Wirtschaft muß die Richtung nach dem Osten aufgeben.*

Wilson sagt: mit der Entdeckung Amerikas wurde der europäischen Menschheit möglich: «ein neues geschichtliches Experiment anzustellen».

Wilson: «Die Freiheit des Menschen besteht in dem richtigen Ineinandergreifen der menschlichen Interessen, des Handels und der Kräfte.»

Das ökonomische Leben erfordert Anpassung des Menschen an die Interessenbefriedigung des Ganzen: die Aufhebung der Freiheit; wenn das Schiff sich in der Windrichtung bewegt, bewegt es sich *frei!* Wenn es dagegen strebt, ist es gefesselt! Aber so ist es nur frei dadurch, daß es ein Glied in einem Zusammenhang ist – hätte es Bewußtsein, so könnte es nur *glauben*, frei zu sein, solange als es nicht bemerkt, daß es sich seiner ursprünglichen Freiheit entäußert hat, um im Zusammenhang nicht gehemmt zu sein. Der Proletarier könnte *glauben*, frei zu sein, wenn er sich so betätigt, daß seine Tätigkeit den Interessen des Unternehmers angepaßt ist – aber er hört auf, in diesem Glauben zu leben, wenn er gewahr wird, daß dies *seinen* Interessen widerspricht. Das Schiff kann nur «frei» genannt werden, wenn es auch im gegebenen Augenblick *nicht* dem Wind zu folgen braucht; sondern seine Richtung *umkehren* kann, so daß der Wind ihm entgegenarbeitet. Der Proletarier muß in der Lage sein, sich so einzustellen, daß der Kapitalist ein Interesse daran hat, seine «Ruhe» ebenso zu benutzen, wie er seinen «Fleiß», seine «Arbeitskraft» benutzt. Das Kapital muß etwas produzieren, das ohne die «Ruhe» des Arbeiters wesenlos wird. Dem widerstrebt es, wenn das Kapital die Möglichkeit hat, für sich etwas zu sein, wenn es nicht gezwungen ist, in den sozialen Organismus *einzufließen*. Man muß veranlaßt sein, sein Kapital *auszugeben* (zu «kaufen») – das ist man nur, wenn man ohne das Ausgeben am Leben

verarmt, wenn einem ohne die Ausgabe die Einnahme versiegt; der Unternehmer muß den Arbeiter nicht nur für sein Produzieren, er muß ihn für sein Leben nötig haben – er muß ihn als Konsumenten dessen nötig haben, was er produziert – das aber bedeutet die Assoziation zwischen dem Konsumenten und dem Produzenten, die Gesellschaft, die Bruderschaft, die die Konsumenten für einen Produktionszweig vereinigt – und da dies unmittelbar nicht möglich ist innerhalb der Lebenslage der gegenwärtigen Menschheit: bedeutet es das *System der Assoziationen* –

Zürich, 12. Februar 1919

Materialien:

Es handelt sich in der Entwicklung des sozialen Denkens und Wollens nicht um eine wirtschaftliche, sondern um eine Frage des Einflusses der menschlichen Persönlichkeit –

Es tritt auf auch auf dem Gebiete des Seelenlebens selbst der Glaube an die Verankerung des Einzelmenschen in der menschlichen Gesellschaft –: beim Proletariat wird diese Verankerung auf die unpersönlichen Faktoren des Wirtschaftslebens geschoben – man will nicht auf *andere Menschen* gestützt sein =

Hervorgebracht ist das rein ökonomische Denken innerhalb der bürgerl. intellektuellen Kreise; die proletarischen haben dies übernommen –: sie wollen aber das Wirtschaftsleben weiter politisieren, statt es von der bereits eingetretenen Politisierung zu *befreien*.

Zu vorstehenden Aufzeichnungen:

Auf die grundlegende Bedeutung der vier öffentlichen Vorträge in Zürich über «Die soziale Frage», Bibl.-Nr. 328, wird in der Chronik des Jahres 1919 verschiedentlich hingewiesen. Die Vorträge wurden erstmals in der Zeitschrift «Gegenwart», 5. Jahrgang 1943/44, Nr. 2–7 abgedruckt. Mit Ausnahme der Materialien für den vierten Vortrag vom 12. Februar 1919 sind die auf diese Vorträge bezüglichen Notizbucheintragungen (Nb 97 und 130) nicht von Rudolf Steiner selbst datiert; die zur leichteren Orientierung eingefügten Daten sind, wie es grundsätzlich bei allen Zusätzen des Herausgebers geschieht, in eckige Klammern gesetzt. In den Aufzeichnungen zum zweiten Vortrag vom 5. Februar ist unter Punkt 13 ein Zitat aus dem sechsten Vortrag des Wiener Zyklus «Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt», Dornach 1959, Bibl.-Nr. 153, angeführt. Dieses Zitat findet sich nicht in der Nachschrift der Züricher Vorträge, ist jedoch in der Schrift «Die Kernpunkte der sozialen Frage» Kap. IV sowie in einer Reihe von Vorträgen der folgenden Wochen und Monate enthalten. In den Aufzeichnungen zum Vortrag vom 10. Februar beziehen sich die drei letzten Absätze auf die Schrift von Woodrow Wilson «Die neue Freiheit», deutsch München 1914.

NACHRICHTEN

DER RUDOLF STEINER - NACHLASSVERWALTUNG MIT VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV

Doppelheft 24/25 Ostern 1969

INHALT

Entwurf von Rudolf Steiner für die Titelseite des Buches «Die Kernpunkte der sozialen Frage». Faksimile	1
Wolfram Groddeck: «Die Kernpunkte der sozialen Frage» – heute	2
Hella Wiesberger: Rudolf Steiners öffentliches Wirken für die Dreigliederung des sozialen Organismus. Von der Dreigliederungs-Idee des Jahres 1917 zur Dreigliederungs-Bewegung des Jahres 1919. Eine Chronik	6
Aus dem Manuskript der «Vorbemerkungen über die Absicht dieser Schrift» («Die Kernpunkte der sozialen Frage») Faksimile	32
Rudolf Steiner: Entwurf zu dem Aufsatz «Internationale Wirtschaft und dreigliedriger sozialer Organismus»	33
Rudolf Steiner: Aufzeichnungen zur sozialen Dreigliederung und zu Zeitfragen	36
Rudolf Steiner: Notizen zu Dornacher Mitgliedervorträgen über die Dreigliederung des sozialen Organismus	39
Rudolf Steiner: Notizen zu den Züricher Vorträgen über «Die soziale Frage»	47
Vignette nach einem Entwurf von Rudolf Steiner zu seinem Aufsatz «Geistesleben, Rechtsordnung, Wirtschaft» in «Soziale Zukunft», 1. Jahrgang, 2. Heft	35
Vignette nach einem Entwurf von Rudolf Steiner zu seinem Aufsatz «Dreigliederung und soziales Vertrauen» in «Soziale Zukunft», 1. Jahrgang, 4. Heft	46

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Ch 4143 Dornach, Rudolf Steiner-Halde. –
Redaktion: Wolfram Groddeck. – *Administration:* Verlag der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung,
Dornach, Haus Duldeck. Postcheckkonto Basel 40 – 21982. Für Deutschland: Karlsruhe 70196. –
Druck und Versand: Zbinden Druck und Verlag AG, Ch 4000 Basel 6, St. Albanvorstadt 16.
Preis des Einzelheftes Fr. 3.60/DM 3.30 plus Porto, Preis des Doppelheftes Fr. 7.00/DM 6.50 plus
Porto. Erscheinungsweise zwanglos mehrmals im Jahr.